

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 17. November 1910.

No. 46.

**Inhalt:** Reges Vereinsleben. — Das Wahlrecht der Gemeinden bei Besetzung der Lehrerstellen. — Das Wort von der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend. — Die Erforschung unserer Evangelienquellen und das Gleichnis vom Gastmahl. (Schluß.) — Schulmeister. — Behördliche Protektion? — Zur Gehaltsbewegung der Gleiwitzer Volksschullehrer. — Erster psychologischer Kursus des Breslauer Lehrervereins. — Vereinigung der Rektoren. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Der „Gefangene von Chillon.“ — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Reges Vereinsleben.

Die in den Herbstferien zu Dresden abgehaltene Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins hat aufs neue die Aufmerksamkeit auf das rege, vorbildliche Vereinsleben in diesem Verbandsorgan gelenkt. Welch eine Fülle von Stoff auf der Versammlung erledigt wurde, zeigt schon die Tatsache, daß man 22 Stunden — auf 3 Tage verteilt — der Arbeit widmete. Dabei hatte die vorletzte Vertreterversammlung erst am 4. Januar d. J. stattgefunden. Den größten Teil der Zeit nahm die Beratung über die Vorschläge zu dem neuen Schulgesetz in Anspruch; denn in Sachsen ist man erfreulicherweise bereits bei dem Zustande angelangt, den wir noch erstreben, daß man nämlich bei wichtigen Schulfragen auch diejenigen hört, welche am meisten davon berührt werden und aus eingehendster Kenntnis der Dinge durch die tägliche Beschäftigung mit ihnen sehr wohl ein sachgemäßes Urteil abzugeben in der Lage sind: das sind die Lehrer. Das sächsische Kultusministerium hat ausdrücklich die Lehrerschaft um ihre Vorschläge zum Schulgesetzentwurf ersucht und sich dabei an die berufene Vertretung, den über 14 000 Mitglieder zählenden Lehrerverein, gewandt. Es kommt dabei den dortigen Lehrern ihre Einigkeit zu gute; denn nur wenige stehen außerhalb des Verbandes. Die preußische Sonderbündelei wird uns immer schaden; aber vielleicht wird sie gerade deshalb von gewissen Seiten, die den Lehrer nicht aufkommen lassen wollen, gefördert. Von dem gesunden „hellen“ Sinn der Sachsen zeugt auch der Umstand, daß Lehrer und eine große Anzahl von Leitern, dort Direktoren genannt, in den Vereinigungen freudig und friedlich miteinander arbeiten, ohne daß dadurch das Ansehen der Leiter eine Schädigung erfahren hat; ja bei der letzten Gehaltsreform sind gerade die Direktoren auffallend gut abgeschnitten. Die gemeinsame Arbeit bewirkt, daß man sich auf einer mittleren Linie einigt und zusammenfindet. So hatte der Sächsische Lehrerverein zur Frage der „Schulaufsicht und Schulleitung“ für die Straßburger Tagung Sätze aufgestellt, die der Sache einmal wirklich auf den Grund gingen, sich nicht mit allgemeinen Redensarten über die Rechte des Lehrerkollegiums und des Leiters begnügten, sondern klipp und klar dieselben formulierten. Leider war nicht Zeit, neben den Thesenreihen des Referenten und Korreferenten auch noch diese Sätze zu besprechen; man half sich bekanntlich damit, überhaupt keine Leitsätze, sondern nur eine Resolution, die die gemäßigte Richtung vertrat, anzunehmen. Die sächsischen Leitsätze können gewissermaßen als Ausführung dazu angesehen werden. Jedoch fehlen in ihnen die Klassenbesuche des Leiters. Die Thesen verdienen es, im folgenden wiedergegeben zu werden.

## A. Schulleitung.

1. Der Lehrer ist in seiner pädagogischen Tätigkeit selbständig und verantwortlich.
2. An gegliederten Schulen hat das Lehrerkollegium die Aufgabe, alle Angelegenheiten, die der Förderung des äußeren und inneren Schullebens dienen, zu beraten, insonderheit für die nötige Einheit und Ordnung des Schulbetriebes zu sorgen. Es beschließt u. a.:
  - a) über Gestaltung der Lehrpläne,
  - b) über die Grundsätze bei der Vertretung der Klassen- und Lehrstunden und über die endgültige Festsetzung des Arbeitsplanes,
  - c) über die Festsetzung und Durchführung einer Hausordnung,
  - d) über Stellvertretungen, sofern sie die Dauer einer Woche überschreiten,
  - e) über langfristige Beurlaubungen von Schulkindern (bis zu einer Woche kann der Klassenlehrer Urlaub erteilen),
  - f) über die Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln, überhaupt über die Verwendung der der Schule zur Verfügung stehenden Gelder,
  - g) über strittige Versetzungsangelegenheiten,
  - h) über die dem Schulvorstande oder der Bezirksschulinspektion zu erstattenden Berichte oder Anzeigen, soweit sie nicht als generell geregelte Angelegenheiten dem Schulleiter zukommen. Das Kollegium hat
    - i) das Recht, Anträge zur Behandlung und Beschlußfassung an die Behörden gelangen zu lassen.
3. An jeder gegliederten Schule ist ein älterer Lehrer mit der Leitung zu betrauen. Er wird vom Schulvorstande gewählt. Der Gewählte kann die Wahl ablehnen oder von der Leitung zurücktreten.
4. Dem Schulleiter liegt ob
  - a) die Einberufung und Leitung der Lehrerkonferenz,
  - b) die Aufsicht über die äußere Schulordnung,
  - c) die amtliche Buchführung (bei Benötigung unter Beihilfe eines Expedienten),
  - d) die Aufnahme und Entlassung der Schulkinder,
  - e) die Sorge für Stellvertretungen bis zur Dauer von einer Woche,
  - f) die Ausarbeitung eines Entwurfs über die Verteilung der Klassen und Stunden auf Grund der Beschlüsse des Lehrerkollegiums,
  - g) die Ausführung der Konferenzbeschlüsse und deren Vertretung bei den Behörden. Bei Bedenken gegen die Beschlüsse der Lehrerkonferenz hat er unter Beifügung des Konferenzprotokoll die Entscheidung des Bezirksschulinspektors herbeizuführen.  
Er hat ferner
    - h) Beschwerden der Eltern, sofern sie nicht durch den Lehrer gegenstandslos gemacht werden können, entgegenzunehmen und in Konfliktfällen eine Verständigung zwischen Eltern und Lehrer in die Wege zu leiten.
    - i) Der Schulleiter kann den Lehrern bis zu 3 Tagen Urlaub erteilen.
    - k) Er hat eine Klasse zu führen.
5. Der Schulleiter wird für seine Bemühungen durch Stundenermäßigungen und eine Funktionszulage entschädigt.
6. Zur Durchführung aller vorgeschlagenen Maßnahmen ist auf Teilung der großen Schulkörper hinzuwirken. Eine Schule soll nicht mehr als 20 Klassen zählen.

## B. Schulaufsicht.

1. Die Ortsschulaufsicht ist aufzuheben. Der nächste Dienstvorgesetzte des Lehrers ist der Bezirksschulinspektor.
2. Lehrer, welche die Wahlfähigkeitsprüfung noch nicht bestanden haben, stehen zum Bezirksschulinspektor in einem besonderen Aufsichtsverhältnis.
3. Die Schulinspektionsbezirke sind wesentlich zu verkleinern.
4. Bezirksschulinspektoren müssen eine Reihe von Jahren im Volksschuldienst gestanden haben.

Die wissenschaftliche Gründlichkeit, die den Kundgebungen des Sächsischen Lehrervereins eigen ist, zeigt sich auch bei der Aufstellung der Zwickauer Thesen zum Religionsunterricht. (Siehe No. 11, Jahrgang 1909 d. Ztg.) Auch wer diese inhaltlich ablehnt, muß doch rückhaltlos das aufrichtige, ehrliche Streben und Suchen nach Wahrheit, das sich darin offenbart, anerkennen, dieses Ringen nach Erkenntnis, wie es gerade in der Brust der Besten wohnt, das den Menschen hinaushebt über die niedere Kreatur, das die edelsten Männer beseelt hat, das auch Christus bekennen läßt: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“. Aus den Zwickauer Thesen sind nachfolgende, von Herrn Direktor Arnold begründete und am 4. Januar 1910 angenommene Vorschläge für einen gesetzlichen Lehrplan für den Religionsunterricht in der Volksschule herausgewachsen:

1. Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Gesinnung Jesu im Kinde lebendig zu machen.
2. Planmäßiger Religionsunterricht wird vom 5. bis 8. Schuljahre in zwei Stunden wöchentlich erteilt. In den vier Schuljahren finden nur gelegentliche sittliche und religiöse Unterweisungen statt.
3. Als Bildungstoffe im planmäßigen Religionsunterrichte dienen Bilder aus dem religiösen und sittlichen Leben der vorchristlichen Zeit, das Leben Jesu, das Leben und Wirken der Apostel und Bilder aus dem religiösen und sittlichen Leben unseres Volkes mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit. Als gleichberechtigte Bildungstoffe haben für alle Schuljahre die Erlebnisse der Kinder und geeignete Erzeugnisse der Literatur zu gelten.

Die Verteilung dieser Stoffe richtet sich nach der sittlich-religiösen Vorstellungswelt und der Bildungsfähigkeit der Altersstufe.

4. Einzuprägen sind eine mäßige Anzahl von religiösen Sprüchen und Liedern. Der Lernzwang ist in milder Weise zu handhaben.

Es war von vornherein klar, daß die sächsischen Lehrer durch ihre religiösen Forderungen in eine Kampfstellung hineingetrieben würden. So mußten sie auch auf der letzten Tagung Abwehrmaßnahmen ergreifen. Schon vorher hatten Einzelvereine und der Gesamtverband gegenüber dem abwehrenden und abwinkenden Kultusminister in Bescheidenheit, aber mit Bestimmtheit erklärt, daß sie es für die ernsteste Pflicht der Lehrerschaft erachten, auch fernerhin für die aufgestellten Forderungen einzutreten. Und sie haben den Erfolg zu verzeichnen, daß der Kultusminister in einer neueren Rede erklärt hat, daß die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft auch im Religionsunterricht Beachtung finden müssen. Hochinteressant ist das entschiedene und mannhafte Verhalten des Verbandes gegenüber der einflußreichsten Partei des Landes.

Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins hatte den Vorstand des Konservativen Landesvereins um Beantwortung folgender beider Fragen gebeten: 1. „Ist der Vorstand des Konservativen Landesvereins bereit, die volle Verantwortung für alle in Nummer 11, 12 und 13 des „Vaterlandes“ erschienenen Artikel zu übernehmen und damit zu erklären, daß diese Artikel die Meinung des Konservativen Landesvereins vertreten. No. 12 besonders enthält unerhörte Schmähungen gegen die sächsische Lehrerschaft, die mit wenigen Ausnahmen dem Sächsischen Lehrerverein angehört. 2. Ist nun die Versendung gerade dieser Nummer an die Lehrer mit Wissen oder auf Anweisung des Konservativen Landesvereins geschehen?“

Die Antworten des Vorstandes des Konservativen Landesvereins ergeben: Der Vorstand des Konservativen Landesvereins übernimmt die Verantwortung für sämtliche Artikel und gibt zu, daß Nummer 12 des „Vaterlandes“ auf seinen Wunsch an die Lehrer versendet worden ist. In einer Resolution wird die Stellungnahme des Sächsischen Lehrervereins dargestellt. Sie lautet:

„Das Organ der konservativen Partei, das Vaterland, enthält in einer Reihe von Artikeln schwere Beleidigungen der sächsischen Lehrerschaft. Der Vorstand des konservativen Landesvereins hat die volle Verantwortung für diese Artikel übernommen. Zugleich sucht die Übereinstimmung mit seinem Parteiorgan den Anschein zu erwecken, als ob die Beschlüsse des Sächsischen Lehrervereins über den Religionsunterricht nur von einer radikalen Minderheit getragen würden. Demgegenüber erklärt die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins, in der 334 Abgeordnete der Bezirksvereine die Anschauungen und Entschließungen von über 14000 sächsischen Lehrern zum Ausdruck bringen, daß der Sächsische Lehrerverein geschlossen hinter dem Vorstande steht, und weist die Angriffe auf die Ehre der Lehrerschaft mit Entschiedenheit zurück.“

Auch gegenüber allen anderen falschen Beurteilungen der Reformbewegung erklärt die Vertreterversammlung erneut, daß der Sächsische Lehrerverein an einem christlichen Religionsunterricht festhält, daß aber nur ein Religionsunterricht im Sinne der Zwickauer Thesen der Natur des Kindes gerecht zu werden vermag. Der Sächsische Lehrerverein steht darum nach wie vor fest auf dem Boden der Zwickauer Thesen und wird für die Verwirklichung ihrer Forderungen auch fernerhin eintreten.“

Bedauerlich ist es, daß — nach dem Berichte der „Preuß. Lehrerztg.“ — für die Schmähartikel im konservativen „Vaterland“ ausgerechnet ein ehemaliger liberaler Lehrer aus einem Berliner Vorort verantwortlich zeichnet! (Kaum glaublich!) So berühren sich die Gegensätze.

Aber nicht nur in Worten, sondern auch mit der Tat ist die sächsische Lehrerschaft jederzeit bereit, für ihre Überzeugung und die Förderung der Schule einzutreten. Die Vertreterversammlung bewilligte 1000 M für das Schulmuseum, ebensoviel für die Comeniusbibliothek, weitere 1000 M für das Institut für experimentelle Psychologie, 2000 M für die Universitätsferienkurse. Für die erst im vorigen Jahre ins Leben gerufene „Leuschke-Stiftung“ sind in einem Jahre 99700 M gesammelt worden. Welche Opferwilligkeit! Man vergleiche damit, wie langsam es im Deutschen Lehrerverein mit der Clausnitzer-Stiftung vorwärts geht, die denselben Zweck verfolgt, helfend einzutreten in den Fällen, wo Mitglieder bei der Vertretung von Schul- und Standesinteressen wirtschaftliche Nachteile erlitten haben.

Aber es kommt noch besser. Der Vorstand beantragte eine Erhöhung des Jahresbeitrags von 2,50 M auf 4 M, und die Versammlung beschließt, den Beitrag auf — 6 M festzusetzen, damit der Vorstand nie in die Verlegenheit komme, wegen Mangels an Mitteln von einer ihm notwendig erscheinenden Aktion abstehen zu müssen. Wie kläglich nimmt sich demgegenüber das Feilschen um Groschen aus, wie es in andern Verbänden vorkommt! Dabei stehen sich jetzt die preußischen Lehrer gehaltlich im Durchschnitt durchaus nicht schlechter als die sächsischen. So ist das Vereinsleben der Sachsen geeignet, in ideeller und materieller Hinsicht an das Dichterwort zu gemahnen:

„Ein großes Muster weckt Nacheiferung  
Und gibt dem Urteil höhere Gesetze“.

-b.

### Das Wahlrecht der Gemeinden bei Besetzung der Lehrerstellen.

Auf Anregung des Geschäftsführenden Ausschusses des Preußischen Lehrervereins war seitens des schlesischen Vorstandes die Aufforderung an die Zweigvereine ergangen, ihre Erfahrungen bei der Ausübung des Wahlrechts der Gemeinden für die Besetzung der Lehrerstellen und ihre etwaigen Wünsche mitzuteilen. Die verhältnismäßig geringe Zahl der eingelaufenen Antworten läßt einmal darauf schließen, daß man die Frage

für nicht so sehr brennend hält, zum andern, daß man wohl glaubt, noch nicht genügend Erfahrungen gesammelt zu haben, um ein abschließendes Urteil abzugeben bzw. bestimmte Vorschläge für eine Gesetzesänderung zu machen. Um zu zeigen, wie weit die Ansichten auseinander gehen, und wie schwierig es ist, daraus schon jetzt allgemeine, feste Wünsche der Lehrerschaft zu formulieren, lassen wir nachstehend einige Antworten zum Abdruck gelangen.

Der Verein Löwen schreibt:

„Wir halten die Frage des Lehrerwahlrechts für außerordentlich wichtig, ganz besonders für die Kleinstadt- und Landlehrer. Wir bitten den Vorstand des Schlesischen und Preussischen Lehrervereins, dieser Angelegenheit fortwährend ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Es müßte dahingestellt werden, eine Änderung des betr. Absatzes des Schulunterhaltungsgesetzes herbeizuführen, in dem Sinne, daß alle Rechte über Wahl, Berufung und Anstellung der Lehrer auf den Staat übergehen. Ob hier ein Unterschied zwischen Schulgemeinden mit mehr und solchen mit weniger als 25 Schulstellen zu machen wäre, bleibe zunächst dahingestellt. Vielleicht ließe sich so eher etwas erreichen und zwar gerade da, wo es am notwendigsten ist. Andererseits läge eine verschiedenartige Behandlung wohl nicht im Interesse der Einheit des Lehrerstandes. Unser Verein wollte, wie gesagt, sich darüber nicht entscheiden, da die Mitglieder nur Land- und Kleinstadtlehrer sind. Wir meinen auch, daß der Widerstand der kleinen Gemeinden nicht allzu groß und vielleicht durch eine kleine Gegenleistung des Staates zu überwinden sein würde. (Vergl. die früher berufungsberechtigten Schulpatrone.) Könnte der Staat nicht bald die ganze Lehrerbesoldung übernehmen (ohne die sächlichen Ausgaben)? In vielen kleinen Gemeinden zahlt der Staat schon jetzt sämtliche Kosten. Der jetzige Zustand ist für uns Landlehrer unhaltbar. Wir haben schon traurige Beispiele erlebt. Sämtliche Mitglieder haben den gleichen Wunsch: Los von der Gemeinde!“

Verein Kreuzburg O/S. urteilt:

„Die ganze Vorwärtsbewegung in der Lehrerbesoldung ist zunächst auf das Konto der Städte zu schreiben, welche die Gehälter für Lehrer so zu bemessen suchten, daß sie stets auf die Bewerbung von tüchtigen Kräften rechnen konnten. Wird den Gemeinden das Wahlrecht genommen, so tritt als ganz selbstverständliche Folge eine gewisse Interesselosigkeit der städtischen Behörden für die Schulen ein, und auf eine weitere kräftige Förderung der Schulen durch die Städte ist nicht mehr in demselben Maße zu rechnen. Die Lehrergehälter aber sind heut noch lange nicht derart, daß die Lehrer auf den Vorspanndienst der Städte verzichten könnten. Wollen wir noch weiter vorwärts, so ist es nur möglich, wenn die einzelnen Kommunen einen kräftigen Schritt vorwärts tun. Selbst aber dann, wenn wir endlich mindestens den Subalternen 1. Klasse gleichgestellt sein werden, können wir nicht für Aufhebung des Lehrerwahlrechts stimmen. Einmal würde ein solcher Schritt einen Eingriff in die Selbstverwaltung bedeuten; warum wir das nicht gutheißen dürfen, braucht wohl nicht erst ausgeführt zu werden, zum andern wäre das der letzte Schritt zur Staatsschule. Nur wenige Lehrer würden diese Umwandlung, die uns das schönste Vorrecht, das Recht der Selbstbestimmung, nehmen würde, begrüßen. Aus allen diesen Gründen können wir nur für Beibehaltung des Wahlrechts der Gemeinden sein.“

Verein Erdmannsdorf äußert sich wie folgt:

„Für die durch das Volksschulunterhaltungsgesetz geschaffene Änderung bei der Lehrerwahl für Landstellen liegen noch nicht hinreichende Erfahrungen vor, die eine Gesetzesänderung notwendig erscheinen lassen. Wenn bei dem früheren Wahlmodus die Vetternwirtschaft sich breit zu machen wußte, so ist bei dem nun geschaffenen Vorschlagsrecht der Regierung die Gefahr entstanden, daß Bevorzugungen und umgekehrt Zurücksetzungen erfolgen können. Immerhin müssen wir die jetzt geschaffene Lage für eine Besserung der Verhältnisse anerkennen und meinen, daß hinreichende Gründe für eine Änderung nicht vor-

liegen. Wird das volle Besetzungsrecht der Regierung erstrebt, so arbeiten wir für die Staatsschule; erhält die Gemeinde das völlig freie Wahlrecht, so erhalten wir die alten Zustände.“

Vielfach wird es als Übelstand empfunden, daß den Personen auf dem Lande die Zeugnisse der Meldenden zugänglich sind.

Im ganzen gewinnt es den Anschein, als ob man sich einmal auf die Formel einigen wird: Wahlrecht in Dörfern und kleinen Städten durch die Regierung, in mittleren und größeren Städten durch städtische Behörden.

Jedenfalls wird der Vorstand des schlesischen Lehrervereins die Frage des Wahlrechts dauernd im Auge behalten.

G. Kabiersch.

### Das Wort von der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend,

an deren Notwendigkeit auch wir nicht im geringsten zweifeln, läuft Gefahr, sich zu einem Schlagwort für allerlei unklare Vorstellungen von „dringend nötigen Reformen in unserer Schulerziehung“ auszuwachsen und, was noch weit bedenklicher ist, als Deckmantel gewisser politischer Absichten benutzt zu werden. Von staatsbürgerlicher Erziehung redet man, und die Bekämpfung unbequemer Anschauungen und Forderungen meint man. Einzelne Auslassungen aus politischen Kreisen drängen sogar zu der Vermutung, als ob sich's bei dem Rufe nach besonderer Pflege der staatsbürgerlichen Erziehung in unseren Schulen für manchen um nichts anderes handelt als um eine Neubelebung und Wiederaufnahme des doch offenbar vollkommen gescheiterten naiven Versuchs der neunziger Jahre, die Sozialdemokratie durch die Volksschule zu bekämpfen.

Eine solche Auffassung der staatsbürgerlichen Erziehung, die wir schon um der größeren Reife der Schüler willen der Fortbildungsschule, namentlich aber den öffentlichen Bildungsveranstaltungen für das nachfortbildungsschulpflichtige Alter zugewiesen wissen möchten, verdient die schärfste Zurückweisung, und das um der Schule willen! Es ist kurzsichtig und verderblich, die Jugend mit Anschauungen zu erfüllen, die dem politischen Gegner Abbruch tun sollen. In der Jugend den Geist einer Partei propagieren, heißt beiden Parteien neue erbitterte und unversöhnliche Kämpfer zuführen, heißt das Band zwischen Schule und Elternhaus, an dem doch wohl so ziemlich alle Parteien Anteil haben, zerstören und die Schularbeit der Voraussetzung ihres Erfolgs berauben. Wenn irgend etwas, so muß die Schule als neutraler Boden betrachtet und von allen Seiten und von den jeweiligen Herren der Schule zuerst auch als neutraler Boden respektiert werden. Daran hat gerade auch der Staat ein starkes Interesse. Politisch zugespitzte staatsbürgerliche Erziehung wird nicht bloß die von ihr getroffenen Kreise mit Mißtrauen gegen die Schule erfüllen, sie wird und muß zur Folge haben, daß diese Kreise nun ihrerseits mit allem Eifer versuchen, die Erziehung der Jugend in eigenen Organisationen in ihre einseitigen parteipolitischen Bahnen zu lenken. Und das wird der Staat denn doch nicht fördern wollen. Auch darum also: Staatsbürgerliche Erziehung — aber frei von jeder parteipolitischen Tendenz, frei von allen politischen Nebengedanken!

B. K. d. D. L.

### Die Erforschung unserer Evangelienquellen und das Gleichnis vom Gastmahl.

Von Konrad Köhler.

(Schluß.)

In dieser Gewisheit werden wir bestärkt, wenn wir sehen, was das für Leute sind, die von dort hereingeholt werden sollen: Arme und Krüppel (wörtlich: Verstümmelte) und Blinde und Lahme. So lautet die übliche Lesart. Aber zwischen Krüppeln und Lahmen ist kein rechter Unterschied zu erkennen; und die einzelnen Kategorien sind überdies nach Bezeichnung wie nach Stellung schwankend und unsicher überliefert. Es ist darum im Text mit Bedacht die Lesart der ältesten ganz ausgezeichneten syrischen Übersetzung aus-

gedrückt worden: die Armen und Verachteten und Lahmen und Schmerzbehafteten und Blinden. Es ist anzunehmen, daß so ursprünglich im Lukasevangelium zu lesen war und daß auch so die Quelle gelaute hat, die Lc. benutzte. Aber auch diese Quelle hat dem Evangelisten schon in einer Überarbeitung vorgelegen. Es muß die Vermutung nahe liegen, daß die letzten drei Glieder von den Lahmen, Schmerzbehafteten und Blinden erst nachträglich in der Quelle hinzugefügt worden sind. Sie beruhen nämlich nicht auf dem Gegensatz von sozial hoch und niedrig, der im Gleichnis zum Ausdruck kommt, sondern auf dem Gegensatz von gesund und krank, unter welchem Gesichtspunkte Pharisäer und Zöllner Lc. 5,31 (= Mc. 2,17 = Mt. 9,12) einander gegenübergestellt werden. Es ist darum der Schluß erlaubt, daß die erste Aufzeichnung unseres Gleichnisses durch den Jünger Matthäus nur von den Armen und Verachteten geredet hat. Der Evangelist Matthäus hat sich in seinem genugsam bekannten, aber wenig löblichen Streben nach Kürze auch bei der Bezeichnung der neuen Gäste wieder nur mit einer summarischen Zusammenfassung begnügt: „soviele ihr findet.“

Der Gegensatz zwischen den zuerst und hernach Geladenen ist also innerhalb des Gleichnisses sozialer Natur. Den Reichen und Geehrten, wie wir nunmehr die vielen, welche der Mensch zu seinem Gastmahl lud, getrost bezeichnen dürfen, stehen die Armen und Verachteten gegenüber, den Honoratioren die misera plebs, den Bourgeois die Proletarier, die Enterbten und Ausgestoßenen, die Parias. Außerhalb des Gleichnisses entsprechen diesen der sogenannte am haarez, „dieser verfluchte Pöbel, der das Gesetz nicht kennt“ (Joh. 7,49), kurzum die uns aus den Evangelien so wohlbekannten Zöllner und Huren, und was sonst noch alles unter die große Kategorie der „Sünder“ fällt.

Da hat nun aber Lc. im weiteren Verlauf das Gleichnis gemodelt. Er hat, wie bekannt, eine doppelte Ladung der neuen Gäste, die durch Mt. nicht belegt wird. Und das spricht gegen die lukanische Darstellung aus denselben Gründen, die schon zu dem lukanischen Zusatz v. 20 dargetan worden sind: Mt. kürzt wohl den Wortlaut im Einzelnen und Unwesentlichen, aber nicht die Geschichte im Großen und Ganzen. Es ist schon ausgeführt worden, daß es sich bei unserem Gleichnis um einen innerjüdischen Gegensatz handelt, den Gegensatz zweier jüdischer Kasten, der Elite und des Auswurfs. Lc. hat das auch getreu nach der Quelle v. 16—21 zum Ausdruck gebracht, wohingegen Mt. von vornherein und dann immer wieder das Gleichnis auf den Gegensatz von Judentum als Ganzem und Heidentum gestimmt hat. Nun ist es aber wirklich nicht zu verwundern, wenn es schließlich auch dem Evangelisten Lukas, der ja selbst ein Christ aus den Heiden war und Schüler des großen bahnbrechenden Heidenapostels Paulus, der sein Evangelium eigens für die Heidenchristen verfaßt hat, gar sehr am Herzen lag, auch die Berufung der Heiden zum Ausdruck zu bringen, hier, wo es sich um ein „Einladen“, ein „Berufen“ handelt — einladen und berufen sind im Griechischen ein und dasselbe Wort —; denn das Evangelium ist ja doch eine Gotteskraft zum Heil für jeden Gläubigen, ob Juden oder Griechen“ Röm. 1,16. Er hat sein Herzensanliegen denn auch wirklich ausgeführt, indem er das Gleichnis seiner Quelle gegen den Schluß hin erweitert und gestreckt hat. Lc. läßt v. 22 den ausgesandten Knecht mit der Meldung zurückkehren: „Herr, es ist geschehen, was Du angeordnet hast; und noch ist Platz da.“ Er läßt diesen Knecht dann v. 23 nochmals ausgeschickt werden auf die Wege, d. h. die Landstraßen, und an die Zäune, d. h. an die Landesgrenzen, um die dort, also draußen Wohnenden, mit einem Worte die Heiden, zum Eintritt zu nötigen. Auf solche Weise ist aber eine merkliche Schiefheit in das sonst so straff und klar aufgebaute Gleichnis gekommen. Da die Cäsar dieses Gleichnisses zwischen v. 20 und v. 21 liegt, so stehen sich nun gegenüber auf der einen Seite die Villenbesitzer, auf der anderen die Ghettobewohner und die Zaungäste, oder ohne Bild auf der einen Seite die Pharisäer, auf der anderen aber die Zöllner und die Heiden. Und das ist ein Nonsens: Die Pharisäer können nicht den Heiden gegenübergestellt werden, wenn auch zur Not Zöllner und Heiden auf eine Linie gerückt werden könnten. Das Gleichnis kann nicht auf Dreiteilung eingerichtet werden, weil es eben auf Zweiteilung angelegt ist. Hier gibt es nur ein Entweder — oder. Entweder: man zielt wie Mt. auf Judentum und Heidentum, was tatsächlich zwar unmöglich, der Form nach aber möglich ist. Oder man zielt, wie die Quelle uns anweist, auf Pharisäertum und Zöllnertum, was tatsächlich und der Form nach das Gebotene ist. Aber das eine tun und das andere nicht lassen, wie Lc. es versucht hat, ist ein Verfahren, das sich nicht durchführen läßt, auch nicht mit der recht erheblichen Kunst unseres dritten Evangelisten.

Wir müssen also, um zur Quelle zu gelangen, den Schluß des lukanischen Gleichnisses gehörig zusammenstreichen. Die Verse 22 und 23 sind auszuschalten — bis auf die Schlußworte: Damit mein Haus voll werde. Diese bezeugt auch Mt. v. 10 in seiner Art. Sie bilden den Schluß des eigentlichen Gleichnisses bei Lc. sowohl wie bei Mt.; sie sind zweifellos die Schlußworte des Gleichnisses auch in der Quelle gewesen, und zwar ebenso zweifellos in der finalen Form des Lc.: damit mein Haus voll werde. Denn darauf kommt es an, die Absicht der zweiten Ladung anzuzeigen, nicht ihren Erfolg zu konstatieren, wie Mt. das tut v. 10. Und zwar hat Mt. dabei seine

wohlerwogenen Gedanken. Er verrät sie im voraus durch die auffällige, gänzlich aus dem Gesichtskreise des Gleichnisses herausfallende Bemerkung „Schlechte sowohl wie Gute“, über die noch zu reden sein wird. Mt. hat ja vor, der Hauptaktion noch ein Nachspiel folgen zu lassen; er läßt auch gar keinen Zweifel, daß dieses Nachspiel ihm wichtiger und wesentlicher ist als die Hauptaktion. Wir kennen das Nachspiel; es ist die Geschichte vom Mann ohne Hochzeitkleid. Diese Geschichte setzt aber eben den gefüllten Hochzeitssaal voraus. Mt. hat diese Voraussetzung empfunden und in v. 10 auch erfüllt.

In der Quelle schloß also das Gleichnis folgendermaßen: „Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Gehe aus ins Ghetto der Stadt und hole die Armen und Verachteten hier herein, damit mein Haus voll werde!“ Was bei Lc. v. 24 noch folgt: „Ich sage euch nämlich, daß keiner jener Männer, die da geladen waren, mein Abendmahl kosten wird“ gehört nicht mehr zum Gleichnis. Es ist eine schriftstellerische Manier des Lc., die fast durchgehends zutage tritt, die Gleichnisse noch mit einem besonderen Nachwort zu versehen, zumeist so einer Art Moral von der Geschichte. Er hat ja auch die gleichfalls schriftstellerische Manier, den Gleichnissen irgend eine mehr oder minder passende Einführung zu geben. So auch unserem Gleichnis vom Abendmahl und zwar in diesem Falle sehr minder passend: „Da aber einer der mit zu Tische Sitzenden das hörte, sprach er zu ihm: Heil dem, der das Mahl (andere Lesart: das Brot) ißt im Reiche Gottes! Er aber sprach zu ihm: Ein Mensch etc.“ Auf diese Einführung weist das Nachwort v. 24 zurück, nur daß Jesus jenes Mahl im Gottesreich als sein Mahl bezeichnet. Denn der Redende in v. 24 ist eben Jesus, nicht etwa der Hausherr noch aus dem Gleichnisse. Gerade mit dem „ich sage euch“ will Lc. hier wie anderwärts bemerklich machen, daß nun Jesus selbst als Sprecher zu denken ist. In Wirklichkeit spricht aber in allen diesen Fällen der Evangelist.

Noch viel weniger gehört freilich zu unserem Gleichnis die Fortsetzung, die wir bei Mt. v. 11—14 lesen, die Geschichte also vom hochzeitlichen Kleide. Es ist in ihr oben im Text nach guter alter und sicherlich richtigerer Überlieferung für das uns geläufige „bindet ihm Hände und Füße“ vielmehr „packt ihn an Füßen und Händen“ gesagt worden. Das ist ja offenbar auch das Gegebene und Natürliche, wenn man einen gewaltsam hinausbefördern will. Es heißt auch im Griechischen unserm Sprachgebrauch entgegen nicht „Hände und Füße“ sondern umgekehrt „Füße und Hände“. Die Füße sind nämlich dasjenige, was man zuerst zu packen bekommt; denn, was Luther v. 11 einfach mit „Gäste“ übersetzt hat, heißt wörtlich: „die Niederliegenden.“ Im Morgenlande und überhaupt nach antiker Sitte sitzt man nämlich nicht, sondern „liegt“ man zu Tisch, die Füße nach hinten gestreckt. Übrigens ist das Gleichnis vom hochzeitlichen Kleide zu Ende mit dem Befehl: werfet ihn hinaus in die Finsternis draußen! Die Phrase vom Heulen und Zähneklappen fällt gänzlich aus der Konstruktion; sie ist ein Zusatz des Evangelisten Matthäus, und zwar ein bei ihm außerordentlich beliebter. Ebenso ist es der Evangelist gewesen, der den für seine kirchliche Gegenwart sehr bedeutungsvollen Spruch von den vielen Berufenen und wenigen Auserwählten angebracht hat. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, daß dieser Spruch von Jesus herrührt; ebenso gewiß muß es aber sein, daß er in Jesu Munde etwas anderes besagt hat, als im Munde des Evangelisten. Wenn der Evangelist ihn gerade an dieser Stelle angebracht hat, so war eine Art Wortspiel, ein sprachlicher Gleichklang mit bestimmend: das griechische Wort „die Berufenen“ kann nämlich auch heißen: „die Eingeladenen.“

Aber die ganze Geschichte vom hochzeitlichen Kleide paßt überhaupt nicht zum Gleichnis vom Gastmahl. Wie denn der Mensch, der so plötzlich von der Straße hereingeholt wird, ein hochzeitliches Kleid haben soll, wie man ein solches von ihm verlangen kann, das ist und bleibt eben trotz allem und allem eine ungelöste Frage. Daß es im Morgenlande hin und wieder vorkam, daß der Hochzeitsvater den Hochzeitsgästen ein Hochzeitkleid verehrte, ist alles in allem ein sehr armes Menschenfündlein. Der Evangelist hat ganz gewiß darauf nicht reflektiert. Er hat sich jene Frage überhaupt nicht vorgelegt. Ihm kam es nicht auf eine vernünftige Verknüpfung der Sache, ihm kam es nur auf die Sache selber an, auf diese allerdings sehr, so sehr, daß alle nebensächlichen formellen Bedenken zurücktreten mußten. Doch gerade die ganz unorganische Anknüpfung der Verse 11—14 in Verbindung mit dem vollkommenen Stillschweigen des Lc. liefern einen nur allzudeutlichen Beweis, daß jenes matthäische Anhängsel eben nicht in der Quelle sich fand.

Was ist es nun mit dem Anhängsel? Ist's eine pure Erfindung des Evangelisten? Oder ist's ein selbständiges, nur falsch eingeordnetes Gleichnis Jesu? Oder ist's nur ein Trümmerstück eines solchen? Oder hat es noch eine andere Bewandnis mit ihm? Es ist uns ein jüdisches Gleichnis bekannt, das im Talmudtraktat Sabbath steht und auf den Rabbi Johanan ben Zakkaj (ums Jahr 70) zurückgeführt wird. Dieses seiner Zeit zweifellos sehr beliebte Gleichnis geht aus von dem Wort im Prediger Sal. 9,8 „Alle Zeit mögen Deine Kleider weiß sein“ und handelt vom nicht vorhersehbaren Eintreten des Todes und der Notwendigkeit steter Todesbereitschaft. Es lautet: „Das unvorhersehbare Eintreten des Todes gleicht der Geschichte von einem Könige, der seine Sklaven zum Mahle einlud, ohne die Zeit zu be-

stimmen. Die Klugen unter ihnen schmückten sich und saßen an der Tür des Palastes und sagten: Fehlt etwas für den Palast? Die Toren unter ihnen gingen an ihre Arbeit und sagten: Gibt es ein Mahl ohne Mühen? Plötzlich verlangte der König nach seinen Sklaven, die Klugen traten im Schmucke ein, die Toren aber besudelt. Da freute sich der König über jene und ärgerte sich über diese und sprach: Die sich geschmückt haben, sollen sich zum Mahle setzen, essen und trinken; die sich nicht für das Mahl geschmückt haben, die sollen daneben stehen und zusehen.“ Die Verwandtschaft mit Mt. 22, 11–14 ist unverkennbar; schon Origenes, der große Literaturkenner, hat bei der Erklärung unserer Perikope auf jenes Talmudgleichnis angespielt, und der Verdacht läßt sich nun einmal nicht abwehren, daß Mt. von der jüdischen Parabel sich hat beeinflussen lassen, als er die Geschichte vom hochzeitlichen Kleide bildete und an das Jesusgleichnis vom Abendmahl anschloß. Schon in der Art nämlich, wie Mt. zuvor dieses Jesusgleichnis erzählt hat, lassen sich deutliche Anlehnungen an das Talmudgleichnis verspüren. In diesem fragen die Klugen: Fehlt etwas für den Palast? Mt. antwortet darauf: Nein, es fehlt nichts; „es ist alles bereit“. Im Talmudgleichnis heißt es: Die Toren gingen an ihre Arbeit, und bei Mt.: sie gingen hinweg, der eine auf seinen Acker, der andere zu seinem Kaufhandel.

Aber mehr noch! In jener jüdischen Parabel sind Motive vorhanden, die uns aus dem matthäischen Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen vertraut sind. Dieses matthäische Gleichnis ist aber ebenso unorganisch und widerspruchsvoll wie das matthäische vom Hochzeitsmahl. Woher kommt das? Sollte es nicht auch davon herkommen, daß es aus heterogenen Bestandteilen zusammengeklüffelt ist? Den Grundstock des Jungfrauengleichnisses stellt das kurze Gleichnis der Quelle dar, das wir Lc. 13, 25 lesen und das folgendermaßen aussieht: „Wenn der Hausherr vom Mahle aufgestanden sein und die Tür verschlossen haben wird und die geladenen Gäste werden draußen stehen und an die Tür pochen und sprechen: Herr, öffne uns! — so wird er ihnen antworten und sagen: Ich kenne euch nicht!“ Dazu kommt Lc. 12, 25. 26: „Laßt eure Lenden gegürtet sein und eure Lichter brennen! Ihr sollt Leuten gleichen, die ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit (zu der er geladen war) zurückkehrt, und die, wenn er kommt, und anklopft, ihm sogleich öffnen wollen.“ Und der Rest des matthäischen Gleichnisses, gerade dessen eigentliches Charakteristikum, der Gegensatz von Klugen und Törichten, woher stammt der Rest? Sollte denn das wirklich noch eine Frage sein, wenn wir jene jüdische Parabel des Johannan ben Zakkaj kennen? Es gibt jedesfalls sehr viel Dinge, die als selbstverständlich hingenommen werden und bei weitem nicht den Grad von Gewißheit beanspruchen dürfen, den die Erkenntnis zu beanspruchen hat, daß Mt. Jesusparabeln mit Stoffen einer jüdischen Parabel ausgefüllt hat.

Und was wollte Mt. mit jenem Motiv vom hochzeitlichen Kleide, das er dem Gleichnis vom Gastmahl aufgepfropft hat? Das können wir mit nicht allzugroßer Mühe erkennen. Mt. hat es uns leicht gemacht. Ein hochzeitliches Kleid muß der haben, der am Hochzeitsmahl teilnehmen will. Das Eingeladenwerden und das Kommen genügt noch nicht; entscheidend ist, wie einer kommt. Ohne Bild gesprochen: nur der darf sich der christlichen Hoffnung getrösten, der einen christlichen Wandel geführt hat. Da erkennen wir den Evangelisten, der dem Epilog seiner Bergpredigt das Motto gegeben hat: „an den Früchten sollt ihr sie erkennen“, der dort das ernste Wort niedergelegt hat: „Nicht jeder, der zu mir Herr Herr sagt, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern der, welcher den Willen tut meines Vaters in den Himmeln.“

Dieses Wort Mt. 7, 21 ist ein tendenziöses Wort. In der Quelle hat es so gelauret, wie wir es Lc. 6, 46 lesen: „Was nennt ihr mich Herr Herr und tut nicht, was ich sage?“ Das will heißen: Wenn ihr mich höflicher- und devoterweise „Herr“ anredet, dann müßt ihr mich schon auch wirklich als einen Herrn erachten, indem ihr mir gehorcht. Was nützen mir die Höflichkeitsphrasen, wenn sie nur Lüge sind und nicht ernst gemeint. Es enthält solcher Art dieses Wort gewiß eine nicht bloß für den in untertänigen Redensarten ersterbenden Orientalen, sondern auch für uns heutige recht sehr zu beherzigende Mahnung zu unbedingter Wahrhaftigkeit auch im Punkte der Höflichkeit.

Aber das ungeheure Gewicht, das ihm Mt. beigelegt hat, hat dieses Wort ursprünglich nicht gehabt. Wie ungeheuer dieses Gewicht ist, werden wir erst dann zu ermessen vermögen, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß Mt. den Spruch 7, 21 nach dem Muster und Vorbild von Röm. 10, 13: „Jeder, welcher anruft den Namen des Herrn, wird gerettet werden“, geformt hat. Das liegt klar auf der Hand. Man vergleiche; „jeder der den Namen des Herrn anruft“ und Mt.: „nicht jeder, der zu mir Herr sagt.“ Gegenwärtigen wir uns weiter, daß jenes Wort Röm. 10, 13 ein Schlagwort der paulinischen Heidenchristen war, auf das sie sich eifrig beriefen, so wissen wir, an welche Adresse sich Mt. 7, 21 richtet. Auch im zweiten Teile dieses Spruches ist die Tendenz klar: „sondern wer den Willen tut meines Vaters im Himmel.“ Auf ein Tun kommt es an. Das schärft dieser Evangelist denen ein, die sich darauf beriefen, daß der Mensch „gerecht“ werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben (Röm. 3, 28), daß man für „gerecht“ erklärt wird „geschenkwiese“ durch die Gnade

(Gottes (Röm. 3, 24). Der Evangelist Mt. wußte, daß er verstanden werden würde, so verstanden, wie er's beabsichtigte. Und er ist so verstanden worden. In einem apokryphen, aber einst viel benutzten Evangelium, dem sogenannten Ägypterevangelium, wird der Spruch Mt. 7, 21 kurzerhand in dieser Form zitiert: Nicht jeder, der zu mir Herr, Herr sagt, wird „gerettet“ werden, sondern welcher tut die „Gerechtigkeit“. Da ist der innerste Nerv des Matthäusspruches mit aller Rücksichtslosigkeit bloßgelegt. Und in der ältesten christlichen Predigt, die wir besitzen, dem sogenannten 2. Briefe des Clemens, wird Mt. 7, 21 in der soeben aufgezeichneten aller verhüllenden Schleier entkleideten Gestalt angeführt, und der alte Gottesmann leitet ihn ein: „Laßt uns ihn nicht nur Herrn anrufen; denn das wird uns nicht retten.“ Und er knüpft an ihn die Mahnung: „Darum, Brüder, mit den Werken laßt uns ihn be-  
kennen.“

Auf der gleichen Linie nun mit dem matthäischen Spruch vom Herr — Herr — sagen liegt auch das matthäische Gleichnis vom hochzeitlichen Kleide. Mt. hat von vornherein das Gleichnis vom Gastmahl auf die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heiden gedeutet. Er ist Judenchrist, aber er sympathisiert nicht mit seinen Volks- und Stammesgenossen: sie haben das Blut Jesu und seiner Sendboten vergessen und haben ihren Lohn dafür dahin. Mt. ist Judenchrist, aber er hat nichts einzuwenden gegen die von Paulus ins Werk gesetzte Heidenmission. Nur hat er als Judenchrist denn doch seine Bedenken. Sie sind sittlicher Art. Mt. hat von der christlichen Kirche das Ideal einer Gemeinschaft der Heiligen. Was er da aber als christliche Kirche sich entwickeln sah, das lag denn doch weit ab von diesem Ideal. Das war eine Massenkirche, aber keine Gemeinschaft der Heiligen. Gewiß, das kleine Häuflein war dank der paulinischen Heidenmission überraschend gewachsen; das Haus war voll geworden. Aber die da nun hereingeströmt waren, bildeten doch eine sehr gemischte Gesellschaft: „Böse und Gute“ waren da bunt untereinander gemengt. Vgl. Mt. 22, 10. Gläubige mochten das schon sein; darum bestreitet ihnen Mt. auch nicht das Heimatsrecht in der Christengemeinde, aber unterschiedslose Heilige vermochte er beim besten Willen nicht in ihnen zu erkennen. Die unlegbare sittliche Minderwertigkeit dieser neuen Glaubensgenossen aus den Heiden machte es ihm schlechterdings unmöglich. Ihm, dem gebornen Juden, dem die ernste Sittlichkeit als ein unveräußerliches väterliches Erbteil schon mitgegeben war, galt es, ebenso wie übrigens seinem größeren Stammesgenossen Paulus, als etwas ganz Selbstverständliches, daß letzten Endes vor Gott nicht gläubig oder ungläubig, sondern gut oder böse entscheidend sind. Aber er vermochte nicht den kühnen Optimismus des Paulus zu teilen, daß die Frommen ohne weiteres auch die Guten und die Gläubigen ohne weiteres auch die Heiligen darstellen. Er dachte in dem Punkte pessimistischer, skeptischer, nüchterner, aber auch richtiger. Auch Paulus hat ja in der Praxis Angesichts der Wirklichkeit gar sehr viel von seinen hochgespannten Theorien zurücknehmen müssen.

Der ehrwürdige Christ, als den wir auf solchem Wege den Evangelisten Matthäus kennen lernen, war nun aber weit davon entfernt, die neue seinem Ideal freilich nicht entsprechende Entwicklung der Kirche zu verdammen. Er sah auch ein, daß mit der Kirchenzucht, zu der Paulus schließlich gegriffen hat, wenig zu bessern ist. Er fand sich mit dem Gewordenen in einer gewissen Resignation ab: Was hilft's Böse und Gute sind nun einmal untereinander; so mag man sie untereinander lassen. Daß sein Ideal auf Erden verwirklicht werden könne, diese Hoffnung gab der Evangelist auf, aber das Ideal selber mitnichten. Am Ende der Dinge wird und muß eine Sichtung geschehen der Bösen und Guten; dann werden die Bösen abgestoßen werden und es werden die Guten allein bleiben und werden dann die erträumte Gemeinschaft der Heiligen bilden. Das sind Gedanken, die derselbe Evangelist auch in den Gleichnissen vom Unkraut unter dem Weizen (13, 24–30) und vom Fischernetz (13, 47–50) vorgetragen hat. Diese Gleichnisse stammen nicht aus seiner Quelle, sie stammen auch nicht von Jesus; denn sie beschäftigen sich mit Fragen der kirchlichen Gegenwart des Evangelisten, die erst in der Folge der großzügigen paulinischen Heidenmission aufgetaucht waren. Es mögen diese Gleichnisse im Kreise der Gesinnungsgenossen des Evangelisten entstanden sein, jener Anhänger der alten kleinen und klösterlichen, aber sittlich untadeligen Gemeinde der jüdischen Messiasgläubigen.

Ganz dieselben Gedanken nun hat Mt. auch in das Gleichnis vom Gastmahl hineingelegt in den Versen 9–14. Er hat damit sehr notwendiges und berechtigtes gesprochen; er war sich auch bewußt, hier ganz im Sinne seines Meisters Jesus gesprochen zu haben. Das alles ist tausendmal richtig; nur eben Worte Jesu, ein Gleichnis Jesu hat er uns damit nicht überliefert.

Das wirkliche Gleichnis Jesu vom Gastmahl läßt sich aber, wie in dieser Arbeit darzutun versucht wurde, mit einer zum mindesten sehr starken Gewißheit noch wiederherstellen. Es lautet dann folgendermaßen:

„Ein Mensch gab ein Gastmahl und lud dazu viele (Reiche und Gehrte). Und er schickte seinen Knecht aus mit dem Auftrag: „Sage den Geladenen: es ist bereit. Kommt!“ Und sie entschuldigten sich. Der erste sprach zu ihm: „Ich habe einen Acker gekauft und muß notwendig hinausgehen, ihn zu

besichtigen. Ich bitte Dich, entschuldige mich.“ Und ein anderer sprach: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und bin eben auf dem Weg, sie zu prüfen. Ich bitte Dich, entschuldige mich. Und der Knecht meldete das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: „Gehe aus ins Ghetto der Stadt und hole die Armen und Verachteten hier herein, auf daß mein Haus voll werde!“

Es bleibt noch die Frage: Was will dieses Gleichnis besagen? Nun, es ist eine Rechtfertigung wider den bekannten Vorwurf: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Dieser Vorwurf ist ja immer und immer wieder gegen Jesus erhoben worden. Er ist vielleicht nicht bloß aus der Mitte der Pharisäer, sondern auch aus dem Kreise der eigenen Jünger laut geworden. Dagegen rechtfertigt sich nun Jesus auch im Gleichnis vom Gastmahl, ein wenig anders in ihm als in dem berühmten Gleichnissetzt Lk. 15. Er sagt: Ihr meint, es wäre nicht recht, daß ich mich an die Sünder wende. Ja, was bleibt mir denn aber anderes übrig, wenn die Gerechten meine Botschaft nicht annehmen. Was bleibt mir denn da anderes, als sie zu den Sündern zu tragen? Denn das seht ihr doch wohl ein, daß ich für meine Botschaft unter allen Umständen Gehör suchen und finden muß. Suche ich's bei den „Gerechten“ vergeblich, vielleicht finde ich's bei den Sündern.

### Schulmeister.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird ein Vorschlag unterbreitet, wie das Wort Schulmeister wieder zu Ehren gebracht werden könne. Es heißt darin:

Nach Zeitungsberichten ist ein halbwüchsiger Bengel vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinem ehemaligen Lehrer das Wort „Schulmeister“ nachgerufen hat, und dieses Urteil ist von der Strafkammer bestätigt worden. Man könnte wahrlich darüber lachen, wenn es nicht so traurig wär, daß ein dummer Junge seinen Lehrer mit dem Ausdruck „Schulmeister“ zu beleidigen glaubt, und daß der Lehrer sich auch wirklich durch den elben beleidigt fühlt! Was kann es denn schöneres und ehrenvolleres geben, als ein Meister seines Faches genannt zu werden? Gibt es kein Mittel, auch den Schulmeister wieder als Titel zu Ehren zu bringen? Das Vorgehen anderer Verwaltungen sollte sich die Schulverwaltung zum Muster nehmen. Sie könnte den Titel „Schulmeister“ entweder älteren, oder verdienten Lehrern als Auszeichnung verleihen, oder sie könnte ihn denjenigen Lehrern geben, die die ältesten an einer Schule mit mehreren Lehrern sind und jetzt entweder mit der nüchternen Bezeichnung, „erster Lehrer“ oder mit dem schönen Worte „Hauptlehrer“ (wobei man leicht an „Hauptkerl“ denkt) bedacht sind. Sie könnten auch das häßliche Fremdwort „Lokalschulinspektor“ durch „Ortsschulmeister“ ersetzen. Für den „Kreisschulinspektor“ könnte dann „Kreisschulmeister“ oder, wenn dies nicht Unterscheidung genug sein sollte, „Kreisschulrat“ eingeführt werden. „Schles. Ztg.“

Sehr gut! Wir meinen nun allerdings, daß es der „Deutschen Tageszeitung“ wohl weniger darum zu tun ist, den alten Titel „Schulmeister“ wieder zu Ehren zu bringen, sondern daß sie nur die Sehnsucht ausspricht nach der schönen Zeit, da der „Schulmeister“ leibhaftig auf Erden wandelte in seiner Einfachheit, Demut, Bescheidenheit, Zufriedenheit mit dem erbärmlichsten Lohne und der schändlichsten Wohnung, der in Devotion vor dem „gnädigen Herrn“, der „gnädigen Frau“ und dero gnädigsten Söhnen und Töchtern erstarb, der, da ihm keine Berufsbildung zuteil geworden war, mit den Ungebildeten rangierte, der kein Standesgefühl besitzen konnte, weil es eben keinen Stand für ihn gab, der sich zu jedem Dienste gebrauchen ließ, der auch die entwürdigendsten Arbeiten machen mußte, (Aufspielen zum Tanze, Späße machen bei Hochzeiten u. a.), weil er eben doch ein Mensch war, dem der Schöpfer leider einen Magen gegeben hatte, der ungestüm nach etwelcher Atzung beehrte, da ihm die Entsagungsfreudigkeit seines Besitzers nicht zu eigen war. Wer ist denn Schuld daran, daß jener Titel vor unsern Augen stets das erbarmungswürdige Bild hervorzaubert, wie es jetzt noch ab und zu in minderwertigen Witzblättern, im Zirkus, in der Oper (Wildschütz) zu sehen ist und dort das wohlgeällige Lachen und Lächeln unsrer „Freunde“ hervorruft? Kein wahrhaft Gebildeter wird ja beim Anblick eines Jammervildes aus der vergangenen Zeit an einen Lehrer unserer Tage denken, und wir sind entschieden besser daran als andere Stände, die noch heut die Modelle für die Karikaturen der Witzblätter liefern. Aber darum danken wir auch für den schönen Titel „Schulmeister“ und begnügen uns, durch immer gründlichere Vorbildung und gewissenhafte Vertiefung und Erweiterung der Seminarbildung zur Meisterschaft in der Erziehungs- und Unterrichtskunst zu gelangen — ohne Titel. Eberhard von Rochow schrieb in der Zeit des „Schulmeisters“ auf den Grabstein seines treuen Mitarbeiters Bruns bezeichnenderweise nicht: Er war ein Schulmeister, sondern: „Er war ein Lehrer.“

Was soll man nun aber zu den Ausführungen der „D. T.“ über den „Hauptlehrer“ und den „ersten Lehrer“ sagen? „Spottet ihrer selbst. . .“ Denkt sie bei dem „Hauptmann“ und „Hauptpastor“

auch an den „Hauptkerl“, oder will sie vielleicht dafür den Titel „Soldatenmeister“ oder „Kirchenmeister“ vorschlagen? Am Landgerichte muß sich der erste der Staatsanwälte mit dem „nüchternen“ „Ersten Staatsanwalt“ begnügen. Der „nüchterne“ „erste Lehrer“ befindet sich also in guter Gesellschaft. Und nun der „Kreisschulmeister“! Warum soll dieser Titel nicht Unterscheidung genug sein? Weiß doch jedermann, wer unter dem „Kreisbaumeister“ zu verstehen ist. Aber, wenn wir den Kreisschulmeister in Kreisschulrat verwandeln, — was ohne Zweifel besser klingt — so verzichten wir auch auf den Ortsschulmeister und nennen ihn Ortsschulrat, und da man nie genug „Rat“ und „Räte“ haben kann, taufen wir den „einfachen“ Schulmeister kurzweg — Schulrat!

P. F.

### Behördliche Protektion?

Die Versammlung des „Neuen schlesischen Lehrervereins“ (Neupreußen), die am 7. Oktober in Liegnitz stattfand, ist vorher im „Amtlichen Schulblatt“ bekanntgegeben worden. Auf der Versammlung selbst sprach — nach der „Liegnitzer Zeitung“ — der Oberregierungsrat von Neefe der Versammlung den Dank der Königl. Regierung aus, die die Bestrebungen des Vereins mit warmem Interesse verfolge. Die Regierung sei sehr befriedigt von der heutigen Versammlung denn es sei in ihr keine Begehrlichkeit zutage getreten, auch sei keine ungerechtfertigte Kritik an der Unterrichtsverwaltung oder an den bestehenden Verhältnissen, insbesondere an den Verhältnissen der Kirche zur Schule, geübt worden, vielmehr haben sich die Referenten sachlich gehalten, wofür diesen besonderer Dank gebühre. Wenn man die Landschule als Stiefkind betrachtet habe, so seien äußere wirtschaftliche Verhältnisse daran schuld, übrigens hätten sich die Verhältnisse der Landschule in den letzten Jahren sehr gebessert, ebenso die der Lehrer. Er müsse noch besonders betonen, daß das Leben der Landlehrer nicht billiger, sondern teurer sei, als das der Stadtlehrer. Was die von dem Verein angestrebten Besoldungskassen anlange, die im wesentlichen die Schullasten gleichmäßiger verteilen sollen, so sei es anzuerkennen, daß der Gedanke an sich ein durchaus richtiger wäre. Sei doch für die Einrichtung der Ruhegehalts- und Alterszulagen derselbe Gedanke maßgebend gewesen. Es lasse sich heute aber noch nicht übersehen, ob entsprechende Kassen für die gesamten Bezüge der Lehrer eingerichtet werden könnten. Jedenfalls sei dem Referenten darin beizutreten, daß die Staatsschule keine Aussicht auf Verwirklichung habe. Zum Schluß wünschte der Herr Abteilungsdirigent, daß der Verein sich in seinen nützlichen Bestrebungen durch keinerlei Angriffe beirren lassen solle, die natürlich infolge der heutigen glänzenden Versammlung nicht ausbleiben können.

„Ich bin der Ansicht, daß es unseren Lehrern wohl selbst überlassen werden kann, welchem Berufsverein sie beitreten wollen, und daß es nicht richtig ist, wenn da von Aufsichts wegen ein Einfluß für oder gegen einen Verein, der im übrigen einwandfrei ist, ausgeübt wird,“ sagte Kultusminister von Trott zu Stolz vor einigen Monaten im preußischen Abgeordnetenhaus.

„Schulbl. der Prov. Sachsen.“

### Zur Gehaltsbewegung der Gleiwitzer Volksschullehrer.

Im September d. J. richteten die Gleiwitzer Volksschullehrer an das Stadtverordneten-Kollegium ein Gesuch, in welchem sie baten, in den Etat für 1911 Mittel zur Gewährung von Ortszulagen einzustellen. Dieses Gesuch stand auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung vom 6. Oktober cr. Der Vorberatungsausschuß schlug der Versammlung vor, das Gesuch dem Magistrat „zur Erwägung“ zu überweisen. Das Gesuch wäre wieder sang- und klanglos seinen Vorgängern gefolgt, wenn nicht Herr Burzinski für seine Berücksichtigung eingetreten wäre. Für die gute Absicht, die seinem Vorgehen zugrunde lag, weiß ihm die Gleiwitzer Lehrerschaft gewiß Dank und dies um so mehr, als es an Herren, die für unsere gerechte Forderungen sinzutreten nicht nur versprechen, sondern wirklich eintreten, sonst zu fehlen scheint. Ob jedoch Herr B. seinen Zweck, die Ortszulagenangelegenheit zu fördern, erreicht hat, ist mehr als zweifelhaft, da seine Begründung unserer Forderung nicht einwandfrei war. Doch daran trägt er nicht die Schuld. Es ist ganz selbstverständlich, daß er seine Informationen aus Lehrerkreisen erhalten hat. Daß er die Angaben, die ihm bestimmt von Lehrern gemacht worden sind, für richtig gehalten hat, kann ihm kein Billigdenkender zum Vorwurf machen. Die Verantwortung für das Material des Herrn B. hat nicht er, sondern der zu tragen, der es ihm gegeben hat. Es ist recht begreiflich, wenn jeder Lehrer persönlich und direkt an der materiellen Besserstellung seines Standes arbeiten will; aber man sollte es sich doch sehr überlegen, ehe man einen Schritt tut. Durch unüberlegtes Handeln kann oft großer Schaden angerichtet werden. Auch darf nicht ungesagt bleiben, daß sich die Lehrerbewegung nicht durch Biertischgespräche oder leichthingeworfene Bemerkungen bei zufälligen Begegnungen in ein günstiges Fahrwasser leiten läßt. Nirgends erscheint wohl planmäßiges Vorgehen mehr geboten als gerade hier.

Doch nun zu den Ausführungen des Herrn Stadtverordneten. Er begründet die Forderung der Gleiwitzer Lehrer nach Ortszulagen damit, daß die Landlehrer mehr Gehalt hätten als die Stadtlehrer. Als Beleg dafür führt er die Funktionszulagen der ersten und Hauptlehrer an. Da ergibt sich allerdings, daß diese Landlehrer — die Orte, die zum Vergleich herangezogen wurden, haben meist mehrgliedrige Schulsysteme — bedeutend mehr Einkommen haben, als die Stadtlehrer. Es blieb unberücksichtigt, daß diese Funktionszulage immer nur ein Lehrer am Orte bezieht, also das Gehalt der Landlehrer im allgemeinen von diesen Funktionszulagen nicht berührt wird. Es blieb ferner unberücksichtigt, daß auf den Dörfern die Lehrer mit Funktionszulage die gleichen Funktionen ausüben, die in Gleiwitz den Rektoren übertragen sind und mit 1000  $\mathcal{M}$  bezahlt werden. Auch der Hinweis auf die Amtszulage von 100  $\mathcal{M}$  (§ 24 d. Besoldungsges.) der alleinstehenden Lehrer und ersten Lehrer an Schulen mit nur zwei Lehrern könnte den Beweis für die aufgestellte Behauptung, daß die Landlehrer mehr Gehalt haben als die Stadtlehrer, nicht erbringen, da diese 100  $\mathcal{M}$  doch nur an solche Lehrer der genannten Art gezahlt werden, die solche Stellen ununterbrochen 10 Jahre innehaben.

Als weiteren Grund für die Notwendigkeit der Gewährung von Ortszulagen nannte Herr B. den Umstand, daß sich viele Gleiwitzer Lehrer bemühen werden, an anderen Orten angestellt zu werden. Herr Oberbürgermeister Mentzel glaubte feststellen zu können, daß solche Verzüge nur selten vorkommen. Allerdings sind seit dem 1. Juli 1909 erst drei Gleiwitzer Lehrer aufs Land gegangen. Es müssen aber unbedingt auch die Zahl der Lehrkräfte in Anrechnung gebracht werden, welche seit Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes der Stadt den Rücken gekehrt haben, um besser dotierte Stellen in andern Städten anzutreten. Sie sind doch aus Gleiwitz fortgegangen, weil sie anderswo besser bezahlt werden, weil Gleiwitz keine Ortszulagen gibt. Rechnet man diese hinzu, so steigt die Zahl der seit dem 1. Juli 1909 aus Gleiwitz verzogenen Lehrkräfte auf 12. Andere Verzüge stehen bevor. Viele Kollegen bewerben sich vergebens um andere Stellen. Herr B. wies ganz richtig darauf hin, daß man die Lehrer nur durch angemessene Ortszulagen am Orte halten und Ersatz heranziehen könne.

Leider ging es hier nicht ohne einen, wenn auch bestimmt nicht beabsichtigten Ausfall gegen die auf dem Lande amtierenden Kollegen ab. Herr B. sagte sicher nicht, um die Landlehrer herabzusetzen, sondern nur um den Gleiwitzer Lehrern zu nützen, daß die Stadtlehrer Lehrer erster Klasse und die Landlehrer solche zweiter Klasse seien. Die Städte stellten nur erstklassiges Material an, so daß dem Lande tatsächlich nur Lehrer zweiter Klasse blieben. Mit erfreulicher Deutlichkeit trat Herr Oberbürgermeister Mentzel dieser Auffassung entgegen. Und die Lehrer in der Stadt wissen ja am besten, welche Faktoren bei der Lehrerwahl mithelfen, daß einflußreiche Bekannte, Freunde und Verwandte einen Erfolg sicherer gewährleisten als die besten Zeugnisse. Die Landlehrer sind nicht Lehrer zweiter Güte, und wir wollen auch nicht, daß sie als solche angesehen werden, obgleich wir dadurch das Vorrecht, allein als erstklassig zu gelten, verlieren. Es gibt nur einen Grad von Lehrern; sie sind alle „erstklassig“.

Der Herr Stadtverordnete glaubte auch, daß das Einkommen der Landlehrer im allgemeinen durch Nebeneinnahmen erhöht werde. Dies trifft auch nicht zu. Nicht in jedem Orte ist eine Kirche. Wenn es der Fall ist, liegt der Kirchendienst doch in den meisten Fällen in den Händen des ersten bzw. Hauptlehrers. Es liegt in den ganzen ländlichen Verhältnissen begründet, daß auch diese Lehrer die andern etwaigen Nebenämter auf sich vereinigen, wie Gemeindeschreiberei, Standesamt usw. Die weitaus größte Zahl der Landlehrer hat keine Nebeneinnahmen. Dies wurde auch vom Herrn Oberbürgermeister richtiggestellt. Wenn er aber annimmt, daß die städtischen Lehrer bezüglich der Nebenbeschäftigung günstiger gestellt wären, so befindet er sich im Irrtum. In der gewerblichen Fortbildungsschule amtierend 41 Lehrkräfte nebenamtlich, in der kaufmännischen 9, in der Handelsschule für Frauen und Mädchen 9, in der Kapitulanten- und Militärwärtererschule etwa 12, an den hiesigen höheren Mädchenschulen etwa 18 und an den anderen höheren Schulen bzw. der hebräischen Schule 2, das sind zusammen etwa 91 Lehrkräfte, das macht etwa 42¼% der gesamten 209 Kräfte zählenden Volksschullehrerschaft aus. In Wirklichkeit ist die Zahl der Lehrer mit Nebenämtern geringer, da manche Kollegen an verschiedenen Orten nebenamtlich tätig sind. Bezüglich der Kapitulanten- und Militärwärtererschule muß noch gesagt werden, daß diese nur im Winterhalbjahr bestehen, und da auch der Unterricht noch oft genug wegen anderweitiger dienstlicher Beschäftigung der Schüler ausfällt, so daß die Einnahme, welche die Kollegen aus dieser Nebenbeschäftigung ziehen, mit 150  $\mathcal{M}$  eher zu hoch als zu niedrig bemessen sein dürfte. — Die Lehrer, welche nicht an den hier genannten Anstalten tätig sind, müssen, wenn sie es nicht vorziehen, sich den Brotkorb höher zu hängen, versuchen, ihre Einnahmen durch Geben von Privatstunden zu erhöhen. Das ist aber ein sehr bitteres Brot. Musikstunden werden ja sonst noch allenfalls bezahlt. Doch gibts am Orte ein Musikinstitut und zwei Militärkapellen neben den Privatpersonen, die ihr Leben durch Musikstundengeben fristen. Es bleiben deshalb für die meisten

Lehrer nur die Nachhilfestunden. Wie werden die bezahlt, mit was für Demütigungen sind sie verbunden? Wenn der Schüler nicht genügend Fortschritte macht, kann der Lehrer gehen, ebenso, wenn die Konkurrenz die Stunden billiger berechnet. Es ist eines Lehrers unwürdig, sich auf diese Weise sein Einkommen vergrößern zu müssen, auch nicht rühmlich für ein Gemeinwesen, seine Lehrer so gering zu besolden, daß sie gezwungen sind, durch allerlei Nebenerwerb ihren Lebensunterhalt mit zu verdienen. Auf diesem Standpunkt scheint auch Herr Oberbürgermeister Mentzel zu stehen, denn er sagte, daß er die Lehrer durchaus nicht auf einen Nebenerwerb angewiesen wissen will.

Um die Notwendigkeit der Gewährung von Ortszulagen zu erweisen, verglich Herr B. die Vorbildung und das Gehalt der Lehrer mit Vorbildung und Gehalt der „Bahnassistenten II. Klasse“. Auch das war nicht besonders glücklich. Es kann wohl auf die Gewährung von Ortszulagen kaum einen Einfluß ausüben, was diese oder jene Beamtengruppe für Gehälter erhält. Ein Vergleich mit andern ist immer etwas Mißliches. Das hat nun auch Herr B. erfahren müssen, der mit seinen Ausführungen einen Sturm unter der von ihm angezogenen Beamtengruppe hervorgerufen hat.

Wir fordern Ortszulagen nicht, weil Hauptlehrer und erste Lehrer und alleinstehende Lehrer mit mehr als zehnjähriger Dienstzeit auf dem Lande mehr haben als wir, nicht, weil wir glauben, höhere Ansprüche machen zu können als Beamtengruppen, mit denen wir gegenwärtig im Gehalt gleichgestellt sind, sondern einzig deshalb, weil das Gesetz für Orte mit „besonderen Verhältnissen“ Ortszulagen vorsieht. Wir fordern nur die Durchführung unserer Besoldung nach dem Gesetz vom 26. Mai 1909. Dies ist von Herrn B. gar nicht berührt worden.

In ausführlicher Weise erwiderte Herr Oberbürgermeister Mentzel auf die Ausführungen des Herrn Burzinski. Einige seiner Äußerungen sind schon gelegentlich berührt worden; sie brauchen deshalb nur ergänzt zu werden. Es sei noch vorausgeschickt, daß die Haltung des Herrn Oberbürgermeister nicht mehr ganz so ablehnend war als im Vorjahre. Daraus jedoch irgendwelche optimistische Schlüsse zu ziehen, erscheint zum mindesten sehr verfrüht.

Herr Oberbürgermeister Mentzel führte etwa aus: Es wäre unvorsichtig gewesen, mit einer Vorlage betreffend die Gewährung von Ortszulagen an die Stadtverordneten heranzutreten, solange man die finanzielle Wirkung der im Bau befindlichen Kanalisation nicht hätte überblicken können. Er sei durchaus kein prinzipieller Gegner der Gewährung von Ortszulagen, obgleich er nicht unterlassen könne zu sagen, daß er es für einen gesetzgeberischen Mißgriff allerersten Ranges halte, daß in die Lehrerbekleidung ein beweglicher Faktor wie die Ortszulagen eingestellt worden sei. Das Gesetz hätte in allen Teilen feste Bezüge bringen sollen. Wenn das Gesetz das Grundgehalt um 4—500  $\mathcal{M}$  erhöht hätte, so hätte es die Stadt eben ertragen müssen. (Diese Erhöhung hätte der Stadt etwa 100 000  $\mathcal{M}$  Kosten verursacht.) Auch hierin findet sich sicher die gesamte Gleiwitzer Lehrerschaft in Übereinstimmung mit dem Herrn Oberbürgermeister. Auch sie bedauert, daß das Gesetz, statt die Kommunen zur Leistung bestimmter angemessener Bezüge zu verpflichten, es in ihr Belieben stellt, den Lehrern Ortszulagen zu geben. Doch für Gleiwitz kann ja noch gut gemacht werden, was das Gesetz unterlassen hat. Die Kommune braucht ihren Lehrern nur 500  $\mathcal{M}$  Ortszulage zum Grundgehalt zuzuzahlen. Die gesamte Lehrerschaft würde gewiß keinen Augenblick zögern, auf das papierne Recht auf 700  $\mathcal{M}$  Ortszulage zu verzichten.

Herr Oberbürgermeister Mentzel erkannte an, daß die Gleiwitzer Lehrer bezüglich der Mietentschädigung schlecht weggekommen seien. Er stehe auch aus diesem Grunde der Gewährung von Ortszulagen freundlicher gegenüber, als man anzunehmen scheine. Es freue ihn sogar, daß er aus den gegenwärtigen Verhandlungen schließen dürfe, daß seinen etwaigen Vorschlägen auf Gewährung von Ortszulagen aus der Stadtverordnetenversammlung heraus keine Gegnerschaft erwachsen werde. Den Anregungen des Herrn Burzinski habe er willig Gehör geschenkt. Es sei aber an die Gewährung von Ortszulagen nur mit großer Vorsicht heranzugehen, denn die Ausgaben für sie belasten den Etat so wie eine Anleihe von 500 000 bis 750 000  $\mathcal{M}$ . Der Magistrat werde aus freien Stücken an die Stadtverordneten mit einer Vorlage bezüglich der Ortszulagen herantreten, wenn sie nur eine mäßige Erhöhung der Steuerzuschläge mit sich bringe. Es handle sich aber immerhin um eine Ausgabe von 28 350  $\mathcal{M}$ . (Gegen 100 000  $\mathcal{M}$ , welche eine Erhöhung des Grundgehaltes um 500  $\mathcal{M}$  gebracht hätte.) Ein Mangel an geeigneten Bewerbern sei auch jetzt ohne Ortszulagen nicht eingetreten. Auch jetzt übersteigt das Angebot bei weitem den Bedarf. Die Stadt werde mit Bewerbungen direkt überschüttet. — Dies erscheint mir ganz selbstverständlich. Es gibt im oberschlesischen Industriebezirk viele Orte, die nach ihrer Lage und sonstigen Beschaffenheit noch viel weniger begehrenswert erscheinen als Gleiwitz. Junge Lehrer, die vom Verkehr ganz abgeschnitten in polnischen Bauerndörfern amtierend, in denen sie nicht einmal ein einfaches Mittagbrot erhalten, oder Lehrer mit solchen Kindern, die höhere Schulen besuchen sollen, die kommen naturgemäß gern nach Gleiwitz und würden nach Gleiwitz kommen, auch wenn sie hier noch viel weniger Einkommen hätten. Viele von diesen kommen aber nur, um bald wieder zu

gehen, sie betrachten Gleiwitz nur als Durchgangsstellung, und dies erscheint mir eigentlich einer Stadt von fast 70 000 Einwohnern für unwürdig. Ob sich auch Lehrer aus andern Teilen Preußens nach Gleiwitz melden, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn es geschieht, könnte man nur sagen: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Zu bald würden sie ihren Schritt bereuen, der nur schwer wieder gut gemacht werden kann; denn wer einmal im Industriebezirk angestellt ist, kommt nur schwer heraus, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einmal an eine einklassige Schule. Wenn nun aber auch neuer Zuzug leicht zu beschaffen ist, so liegt es doch nicht im Interesse der Schule, daß ihre Lehrer beständig wechseln.

Welche Aussichten haben nun die Gleiwitzer Lehrer auf die Gewährung von Ortszulagen vom Jahre 1911 ab? Gute, würde der antworten, der die Verhandlungen als Unbeteiligter verfolgt. Und doch können die Gleiwitzer Lehrer nicht zur Ruhe kommen. Die Schuld daran tragen teils die Erfahrungen der Vergangenheit, teils auch die scheinbar so günstigen Verhandlungen der Versammlung. Als Grund für die bisherige ablehnende Haltung den Ortszulagen gegenüber wurde die Kanalisation genannt. Zwar neigen sich die Arbeiten ihrem Ende zu. Könnten sie nicht durch unvorhergesehene Fälle verzögert werden? Dann könnte man den materiellen Effekt wieder nicht übersehen, und wieder rückten die Ortszulagen um ein Jahr hinaus. Und wenn die Kanalisation auch glücklich zu Ende geführt wird, werden neue Projekte die Stadt an der Gewährung von Ortszulagen hindern? Im Vorjahre war von der Kanalisation noch nicht die Rede. Könnte jetzt an ihre Stelle vielleicht Rathausbau, Krankenhausbau, Straßenpflasterung, Wasserversorgung, Schlachthof-erweiterungsbau treten? Wenn man erst will, ist der Bedarf an solchen triftigen Ablehnungsgründen auf Jahre hinaus gedeckt, und wir Lehrer müssen weiter warten, wenn man uns erst warten lassen will.

### Erster psychologischer Kursus des Breslauer Lehrervereins.

Am 7. d. Mts. ist eine Einrichtung ins Leben getreten, die sich den von dem Schlesischen Lehrerverein veranstalteten Universitätsferienkursen würdig an die Seite stellen kann: der erste Informationskursus in moderner Psychologie. Über diese Veranstaltung sind schon vor Monaten überschwengliche Darstellungen in Tages- und Fachpresse gelangt, die geeignet waren, falsche Vorstellungen und irrige Meinungen über das Geplante wachzurufen. Man schrieb geradezu von einem zu errichtenden psychologischen Institut. Das mußte den Anschein erwecken, als ob ein Werk etwa nach dem Muster des Leipziger psychologischen Laboratoriums in Aussicht genommen sei. Eine derartige Einrichtung ist jedoch für Breslau in absehbarer Zeit undurchführbar, sie wird vielleicht sogar nie verwirklicht werden. Die Verhältnisse liegen eben nicht überall so günstig wie in Leipzig, wo die Lehrerschaft alljährlich Tausende für Laboratoriumsversuche opfert. Für uns kam es nur darauf an, eine Arbeitsorganisation zwecks psychologisch-pädagogischer Forschungen ins Leben zu rufen. Ansätze dazu sind schon vor einigen Jahren auf Anregung des Herrn Professor Dr. Stern gemacht worden, und es wurden damals auch in beschränktem Umfang Untersuchungen über die Beliebtheit der Unterrichtsächer sowie über das freie Kinderzeichnen veranstaltet, von denen die letzteren zu der noch in guter Erinnerung stehenden Ausstellung führten. Die damalige Arbeitsgemeinschaft löste sich jedoch stillschweigend wieder auf. Der Vorgang von Leipzig und München gab nun Veranlassung, das, was damals vorübergehend in Erscheinung getreten war, dauernd wieder aufleben zu lassen. Wenn dabei von der Einrichtung eines Laboratoriums mit kostspieligen Präzisionsapparaten Abstand genommen werden mußte, so war der Gedanke maßgebend, daß man auch auf anderem Wege zu wertvollen Resultaten gelangen könne, die für die praktische Pädagogik ebensowichtig seien als jene. Die Instrumente des Laboratoriums arbeiten allerdings mit großer Genauigkeit und zeigen Reaktionen, Zeitintervalle und dergl. mehr an, wie es bei bloßer Beobachtung ohne Apparat nicht möglich ist. Für die theoretische Psychologie sind solche Ergebnisse ganz außerordentlich wertvoll; vielfach können die Ergebnisse auch, wie viele Beispiele gezeigt haben, auf die Praxis übertragen werden. Die Praxis hat es jedoch im allgemeinen nicht mit solchen Feinheiten, sondern mehr mit Rohmaterial zu tun, und dieses kann vielfach auch ohne Apparate durch bloße Beobachtung bearbeitet werden. Freilich muß diese Beobachtung systematisch erfolgen, und sie darf nicht in den Fehler Herbarts verfallen, der sich bei seinen Beobachtungen auf einzelne Individuen beschränkte. Worauf es bei diesen planmäßigen Beobachtungen ankommt, ist, daß einzelne Probleme herausgegriffen und an einem möglichst umfangreichen Massenmaterial geprüft werden. Der Massenversuch tritt also neben das Experiment im engeren Sinne, dessen Wert dadurch nicht im geringsten geschmälert wird. Nun gilt aber auch für die Veranstaltung des Massenversuchs das, was Kraepelin schon vor Jahrzehnten von dem psychologischen Experiment behauptete, nämlich daß es mehr auf den Experimentator als auf das Experiment selbst

ankomme. Wer Fragen an die Seele richten will, muß auch da nötige Einsicht besitzen, sonst erhält er entweder gar keine oder nur falsche Antworten, oder wenn die Antworten auch an sich richtig sind, so werden sie von ihm falsch gedeutet; ein ungeschickter Fragesteller kann demnach unter Umständen mehr Schaden als Nutzen stiften. Sollte also in Breslau eine Arbeitsgemeinschaft für moderne Psychologie und Pädagogik mit Aussicht auf Erfolg arbeiten, so kam es zunächst darauf an, die nötigen Mitarbeiter heranzubilden, und deshalb wurde beschlossen, einen Informationskursus einzurichten, dessen Leitung Herr Professor Stern freundlichst übernahm. Der Andrang zu dem Kursus war so groß, daß eine große Anzahl von Meldungen zurückgewiesen werden mußten, doch hat sich Herr Professor Stern bereit erklärt, im nächsten Wintersemester einen zweiten Kursus abzuhalten. Die Zahl der Teilnehmer muß nämlich beschränkt werden, da in den Kursen nach Art der Universitätsseminare — Vorträge des Leiters, Referate der Teilnehmer, Diskussionen — also unter möglichster Beteiligung des einzelnen gearbeitet werden soll. Als vorläufige Themen sind in Aussicht genommen: Intelligenzprüfungen, das freie Darstellen des Kindes in Bild und Schrift, Aussage-Untersuchungen, orthographische Experimente usw. Hoffen wir, daß das Unternehmen die Grundlage einer dauernden Einrichtung wird und reiche Früchte trägt.

O. Kosog.

### Vereinigung der Rektoren.

In der diesjährigen Vertreterversammlung des sächsischen Provinzial-Lehrerverbandes in Halberstadt gab der Vorstand, veranlaßt durch den Antrag eines Zweigvereins, Anregung zur Gründung einer Vereinigung der Rektoren auf dem Boden der Lehrervereinsorganisation. Zweierlei wird durch den Zusammenschluß bezweckt: 1. Die Vereinigung soll als Glied des Provinzial-Lehrerverbandes mit diesem aufs innigste verbunden sein. 2. Der Vereinigung soll in der Erörterung und Vertretung ihrer eigenen Angelegenheiten die möglichste Freiheit gewahrt werden. Am darauffolgenden Tage fand sich im „Weißen Roß“ eine Anzahl Rektoren aus allen Teilen der Provinz ein, um den von dem Antragsteller vorgelegten Satzungsentwurf durchzuberaten. Die Anwesenden stimmten diesem bis auf einige unbedeutende Änderungen zu; auch der Vorstand des Provinzial-Lehrerverbandes hatte sich in der Vorstandssitzung für die Satzungen erklärt. In der Versammlung wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß nicht nur alle Rektoren der Provinz Sachsen, sondern auch alle Rektoren der preußischen Monarchie, die zurzeit zum großen Teile im „Preußischen Rektorenverein“ zusammengeschlossen sind, sich recht bald in der Vereinigung der Rektoren des „Preußischen Lehrervereins“ zusammen finden möchten, damit zwischen allen Rektoren und Lehrern nicht „ein kaltes Nebeneinander“ oder gar feindliches Wiedereinander, sondern warmes, freudiges Für- und Miteinander herrsche zum Heile der Schule und des einigen Volksschullehrerstandes.

Mit der vorläufigen Geschäftsführung, d. h. auf ein Jahr, wurden Kappahn-Stendal (Vorsitzender) Arend-Stendal und Barheine-Rogätz betraut. Anmeldungen zum Beitritt werden von dem Vorsitzenden entgegengenommen. Ein Beitrag wird im ersten Vereinsjahr nicht erhoben.

In der 1. Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses der Vereinigung wird beschlossen, den Vorsitzenden der Bezirksvereinigungen der Rektoren in der Provinz Sachsen, ferner dem Vorsitzenden des Preußischen Rektorenvereins, wie auch den Vorsitzenden der Provinzial-Lehrerverbände Satzungen und Begleitschreiben zuzustellen. Die letzteren sollen gebeten werden, sich dem Vorgehen des Berliner Lehrervereins und der Provinz Sachsen anzuschließen.

#### Satzungsentwurf für die Vereinigung der Rektoren im Lehrerverbande der Provinz Sachsen.

§ 1. Die Vereinigung der Rektoren des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen bezweckt, auf dem Boden der gemeinsamen Ständesinteressen der Gesamtlehrerschaft die besonderen Angelegenheiten ihrer Mitglieder zu erörtern.

§ 2. Mitglied der Vereinigung kann jeder dem Provinzial-Lehrerverbande angehörende Leiter einer Schul- oder Erziehungsanstalt, sowie jeder auswärtige Schulleiter werden, der seine Mitgliedschaft zu einem Zweigverein des Deutschen Lehrervereins nachweist.

§ 3. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter, dem Schatzmeister und zwei Beisitzern.

Die Wahlperiode ist zweijährig.

Wiederwahl ist zulässig.

§ 4. Die Hauptversammlung der Vereinigung findet in der Regel gelegentlich der Provinzial-Lehrerversammlung statt.

Außerordentliche Versammlungen werden einberufen, 1. wenn mehr als ein Drittel aller Mitglieder sie wünscht; 2. wenn der Vorstand sie in Wahrung berechtigter Interessen für notwendig erachtet.

Die offiziellen Bekanntmachungen der Vereinigung erfolgen im „Schulblatt der Provinz Sachsen“.

§ 5. Von den in der Vereinigung gefaßten Beschlüssen erhält der Vorsitzende des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen umgehend Kenntnis. Die Vertretung der Beschlüsse den Behörden oder gesetzgebenden Körperschaften gegenüber geschieht gemeinschaftlich von dem Vorsitzenden der Vereinigung (oder einem Ausschuß desselben) und dem Vorsitzenden des Lehrerverbandes (oder seinem Stellvertreter). Spezielle Berufsangelegenheiten erledigt die Vereinigung selbständig.

§ 6. Zur Bestreitung der Unkosten wird ein jährlicher Beitrag festgesetzt, der bis zum 1./4. des Geschäftsjahres (1./10. bis 30./9.) an den Schatzmeister zu zahlen ist.

§ 7. Anträge sind bis spätestens 4 Wochen vor der nächsten Hauptversammlung mit kurzer Begründung dem Vorstände einzureichen.

§ 8. Über Satzungsänderungen beschließt die Hauptversammlung mit Zweidrittel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder. Über eine Auflösung der Vereinigung entscheidet die Hauptversammlung mit Zweidrittel-Mehrheit der vertretenen Stimmen. „Schbl. d. P. Sachsen.“

## Wochenschau.

Rückt Weihnachten heran, dann hätten wir Gelegenheit, uns unter allerhand farben glänzenden Büchern zu vergraben und zu lesen, immerfort zu lesen, bis wir in einen zeitweiligen Winterschlaf fallen. Autoren ersten bis fünften Ranges pochen ungestüm an unsere Redaktionstür und bestürmen uns laut oder stumm, ihre neuesten literarischen Christkinder zu beschauen, zu genießen und zu empfehlen. O o, nur einer verschwindend geringen Zahl können wir unsere Aufmerksamkeit persönlich zuwenden. Fast alle wandern sie in andere Hände zu geneigter Kritik. Was unter Mittelgut ist, bleibt ungenannt. Wir selbst haben mit der Masse von Artikeln übergenug zu tun, die uns handschriftlich und handgreiflich zugehen, und mit einem halben Schock Schulzeitungen, die wir Seite für Seite verfolgen. Aber zuweilen kommt doch ein wahrer Glanz in unsere Hütte, ein Buch, das wir mit beiden Händen festhalten, mit dem wir uns abends feierlich zurückziehen und uns über alle Erdenmisere heben lassen. Das Herrliche einer solchen Erscheinung besteht auch darin, daß der Inhalt nur langsam und nachdenklich genossen werden kann, das seelische Vergnügen also sobald nicht erschöpft ist. Ein Buch dieser wahrhaft erquicklichen Art, wohl die Krone der diesjährigen Gaben, ist das neueste Werk von Otto Ernst „Blühender Lorbeer“, Plaudereien und Andachten über deutsche Dichter. Schon die einzelnen Kapitel, die wir jetzt namhaft machen, werden auf jeden eine unwiderstehliche Wirkung ausüben: Theodor Fontane, Anzengruber der Tendenzdichter, Gottfried Kellers Verse, der hundertjährige Reuter, Friedrich Hebbel als dramatischer Dichter, Heinrich Heines Seele, Goethes gesellige Lieder, eine Schillerrede, Lessing der Dichter. — Wie gern möchten wir einige Proben aus dem Charakterbilde „Fontane“ hier wiedergeben. Wo aber sollen wir aus dem einheitlichen Guß einzelne Stücke herausreißen? Ein wahrer Menschenschöpfer ist der Dichter; nicht nur leibliche Realität in den klarsten Umrissen zaubert er vor unsere Augen; auch die Seele des andern geht in ihn über, und wir können daran teilnehmen.

So, ganz in unsere Nähe gerückt, muß der Mann gewesen sein, mit allen scheinbaren Gegensätzen, so auch die ringende Zeit im Hintergrunde. Der prasselnde Witz, der Otto Ernst zu Gebote steht, macht uns Behagen, ist niemals verletzend und beleuchtet die Person und ihre Sphäre mit Augenblicksschärfe. Im leichten Gewande bergen sich tiefe Gedanken. Fontane hat das Charakterporträt, das der jüngere Meister von ihm entworfen, selbst vor Augen gehabt und sich so darüber gefreut, daß er dem Dichter durch einen gemeinschaftlichen Bekannten danken ließ. Als er Otto Ernst zum ersten Male sah, drehte er ihn dem Tageslicht zu und sagte: „Also das ist er. Aber ich hab' mir Sie gedacht mit einem scharf geschnittenen Profil und mit einer Adlernase. Sie sehen ja aus wie ein Bonhomme!“ Worauf Otto Ernst versetzte: „Bin ich auch.“

Zur Probe aus dem prächtigen Buche haben wir Theodor Fontane ausgewählt. Weltweisheit und Herzenstiefe finden wir allenthalben. Als Christine Hebbel, die kürzlich verstorbene kluge Lebensgefährtin des großen Dramatikers, den Aufsatz „Friedrich Hebbel als Dramatiker“ von Otto Ernst gelesen hatte, erklärte sie diese Würdigung für so bedeutend, „daß sie mit den Nibelungen fortleben werde“. Und die Frankf. Ztg. rühmt ihm nach, daß er in den Dichterporträts „mit Lessing'scher Schärfe und Tiefe seinen Problemen nachgehe“.

328 Seiten ist das im Staackmannschen Verlage erschienene Buch stark; für 3 M (geb. 4 M) kann sich der Leser eine geistvolle, hocharbäuliche Winterlektüre vornehmsten Ranges verschaffen.

Ein schönes Gedicht von unserm schlesischen Keller ist in einer ganz neuen Zeitschrift „Jugendruf“ als Geleitwort erschienen. Die erste Nummer dieser Zeitschrift hat am 1. November 1910 das Licht einer hoffentlich recht weiten Öffentlichkeit erblickt. Bestimmt ist das Blatt vornehmlich für die im ober-schlesischen Industriegebiet werktätige Jugend. Unser rühriger Schulzeitungsverlag von Dr. Priebatsch hofft mit diesem Unternehmen etwas Gutes in mannigfacher Beziehung zu stiften. Wohl ist bekannt, daß Zeitschriften für Kinder in jener Gegend bereits seit Jahren bestehen. Das neue Blatt ist für junge Leute bestimmt, die in Bergwerk, Werkstatt und sonstwie im gewerblichen Leben beschäftigt sind. Für ihre Mußstunden soll es anregende Unterhaltung, fruchtbare Belehrung bieten. So finden wir in No. 1 Artikel über das Kaiserschloß in Posen (mit Bild), über die Brüsseler Weltausstellung (mit 2 Bildern), eine Erzählung eines alten Husaren: „Auf dem Felde der Ehre“ mit Illustration „Reiterkampf bei Mars la Tour“, ein Kunstwerk aus Oberschlesien, einen Artikel „Im Parseval über Oberschlesien“ usw. usw. Zuletzt folgt ein Preisausschreiben über die Beantwortung der Frage: „Was gefällt mir in der Probenummer des „Jugendruf“ am besten und warum?“ Ein photographischer Apparat, eine Taschenuhr mit Kette, ein Grammophon mit Platten und Bücher im Werte von je 2 bis 3 M winken den besten und fündigsten Beantwortern. Schriftleiter ist A. Jelitto-Königshütte. Preis der einzelnen 14 tändig erscheinenden Nummer 10 P. Dem Unternehmen wird die Opperlner Regierung fördernd zur Seite stehen. Gute Mitarbeiter sind gewonnen und werden sicher auch weiter noch recht zahlreich für die frische, gesunde Sache sich finden.

## Mitteilungen.

**Berlin.** [Neue Bestimmungen über den Religionsunterricht.] Eine wichtige Verfügung hat die Aufsichtsbehörde der Gemeindeschulen erlassen in bezug auf den Religionsunterricht der Kinder. Bisher konnte jeder Vater bestimmen, ob sein Kind an dem Religionsunterricht einer andern Konfession teilnehmen solle. Es war dazu nur eine Erklärung von der Schulkommission nötig. Jetzt genügt die Erklärung nicht mehr, sondern es muß ein Protokoll aufgenommen werden beim Vorsteher des Polizeireviereviere oder beim Notar und von beiden Eltern unterzeichnet sein.

— [Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung.] Der im September 1909 in Goslar geschaffene jüngste Zweig der Bestrebungen zur Gesundung und Entwicklung unseres öffentlichen Lebens hat in diesen Tagen seinen Sitz von Cöln nach Berlin verlegt und hier eine Sitzung seines geschäftsführenden Ausschusses abgehalten, in der das bisher Geschehene erörtert und der Tätigkeitsplan für die nächste Zukunft beschlossen wurde. Im vergangenen ersten Geschäftsjahr sind zunächst Sachverständige nach Frankreich, Holland, Dänemark und der Schweiz entsendet worden, um durch persönliche Beobachtung den dortigen Stand staatsbürgerlicher Schulerziehung u. die auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen festzustellen. Die hierüber erstatteten Berichte werden alsbald der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Sie enthalten überaus lehrreichen wertvollen Stoff und vortreffliche Anregungen. Es sind ferner Preisausschreiben zur Erlangung methodischer Erörterungen und praktischer Beispiele für die Gestaltung der staatsbürgerlichen Erziehung erlassen worden und daraufhin 76 Arbeiten eingegangen, die jetzt von der Jury geprüft werden. Die Verkündung des Ergebnisses soll bis zum 15. April 1911 erfolgen. Inzwischen ist die Organisation fortgeschritten und der Mitgliederstand wesentlich gewachsen. In Cöln hat sich ein Ortsausschuß von hervorragenden Vertretern aller Schulgattungen

gebildet, um die Problemfrage der staatsbürgerlichen Schulerziehung dauernd wissenschaftlich zu behandeln. Außer den öffentlichen Vorträgen, die vor den verschiedensten Lebens- und Berufskreisen in Bonn, Frankfurt a. M. und anderen Orten gehalten wurden, will die Vereinigung nunmehr in die größere Öffentlichkeit treten durch Veranstaltung vorbildlicher Behandlung wichtiger Fragen unseres öffentlichen Lebens, namentlich solcher, die jeweils im Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit stehen.

**Breslau.** [Literarische Abteilung.] Der Vortrag, den Koll. Max Ludwig über „C. F. Meyers Romane und Novellen“ hielt, vervollständigte das Dichterbild Meyers, den Herr Rektor Plevoschinski seinerzeit als Lyriker geschildert hatte. Es gelang dem Referenten vorzüglich, in Kürze ein anschauliches Bild der Art und Weise des poetischen Schaffens Meyers aus seinen Prosawerken zu entwerfen. Er erreichte es dadurch, daß er sich in weiser Beschränkung nur auf eine Novelle, „Die Heiligen“, stützte, an ihr die dichterische Bewältigung des geschichtlichen Stoffes durch Meyers poetische Kraft zeigte und dann kritische Stimmen darüber anschloß, um zuletzt zu einem eigenen Urteil über Meyers Erzählkunst zu kommen. In den den gehaltvollen und gediegenen Ausführungen folgenden Aussprache kam zum Ausdruck, daß Meyers poetisches Gefühl der Gefahr, bei geschichtlichen Stoffen archaisch zu werden, glücklich entgangen ist. Einige Zuhörer glaubten aber in seinen Werken einen Mangel an Gemühtiefe zu bemerken, so daß man seine Erzählungen zwar um ihrer poetisch-plastischen Gestaltungskraft und um der feingeschliffenen Sprache willen bewundern muß, daß man aber an ihnen gewissermaßen nicht warm wird, zu ihnen in kein näheres Verhältnis tritt, wie es z. B. bei den Schöpfungen seines Landmannes G. Keller geschieht. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden seine Arbeit. — Es sei hiermit schon jetzt auf eine Reuter-Vorlesung durch Kollegen Benz, die am 30. d. M. im Lesezimmer stattfindet, aufmerksam gemacht. — Ferner werden die Kollegen gebeten, Bücher, besonders belletristische, nicht über das Höchstmaß der Ausleihefrist (4 Wochen) zu behaltes; sie erschweren dadurch die Bibliotheksverwaltung und benachteiligen die anderen Vereinsmitglieder.

— [Gesangverein Breslauer Lehrer.] Am Mittwoch, den 23. November, wirkt der Verein im volkstümlichen Orchestervereinskonzert mit. Er singt mit Orchesterbegleitung „Landerkennung“ von Grieg und „Dem Vaterland“ von H. Wolf; ferner folgende Chöre a cappella: „Die Rheinsage“, Preischor von Othegraven und die beiden Silcherlieder „s Herz“ und „Wohin mit der Freud?“

— [Breslauer Zeichenlehrerverein] Am 4. November hielt der Breslauer Zeichenlehrerverein im „Kaufmannsheim“, Schuhbrücke, eine sehr gut besuchte Sitzung ab; u. a. waren der Einladung gefolgt Herr Stadtschulrat Dr. Hacks, die Stadtschulinspektoren Herr Schulrat Dr. Handloß und Herr Kionka. Nach Erledigung einiger Anträge (Beitritt zum Bunde für Schulreform) und Mitteilungen hielt Lehrerin Fräul. Endtricht einen Vortrag über „Die Neubearbeitung des Zeichenlehrplans für Mädchenschulen im Hinblick auf die besonderen Aufgaben der weiblichen Erziehung.“ — Auf diese weibliche Eigenart und auf die Ausbildung der Mädchen für ihren künftigen Beruf werde im amtlichen Lehrplane keine Rücksicht genommen; er lasse aber genügend Spielraum, um in Mädchenschulen etwa von Klasse 4 ab (4. Jahrgang) auf jenes Ziel hinzuwirken durch Verwendung der gezeichneten Formen bei der Verzierung und Ausschmückung von Gegenständen aus Holz, Pappe, Leinwand, bei Stickereien usw. (Referentin hatte eine ganze Anzahl von Modellen, verziert durch Mädchen, ausgestellt.) Das Projektionszeichnen sage den Mädchen wenig zu; man möge sie daher nur im Gebrauch von Lineal und Zirkel (Zirkelzeichnen!) unterweisen. Zum Schluß gab Fr. E. eine ausführliche Stoffverteilung für die Klassen 7–1. — Die Forderungen der Referentin gaben Anlaß zu einer sehr ausgedehnten Debatte, an welcher sich wiederholt der Herr Stadtschulrat beteiligte. Er wünsche ebenso wie die Referentin, daß in den untersten Klassen noch mehr gezeichnet, aber auch körperlich dargestellt werde; denn Zeichnen und körperliche Darstellung gehören zusammen. Er sei nicht für eine Verschiebung des Lehrstoffes nach oben, sondern würde es sehr gern sehen, wenn man das Körperzeichnen viel eher beginnen lassen würde. Bedauerlich wäre es, wenn das Projektionszeichnen aus dem Lehrplan für Mädchenschulen verdrängt werden würde, denn es sei ein ausgezeichnetes Mittel, die Mädchen zum scharfen Denken anzuhalten. — Eine Teilung von stark gefüllten Oberklassen im Zeichnen sei zwar sehr wünschenswert, aber vorläufig noch nicht durchführbar. — Ein darauf hienziender Antrag wurde daher von der Mehrzahl der Sitzungsteilnehmer abgelehnt. Angenommen wurden dagegen folgende Forderungen der Referentin: In Mädchenschulen sollen vom 4. Jahrgange ab die sogen. Verzierungsarbeiten mehr in den Vordergrund treten; aus Mangel an Zeit und anderen Gründen fällt das Projektionszeichnen fort, nur das Zirkel- und Maßstabzeichnen bleibt bestehen. — Fr. E. hatte im Verein mit sachkundigen Kolleginnen eine sehr hübsche Ausstellung von Schülerinnenzeichnungen und Verzierungsarbeiten zusammengestellt, die von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse besichtigt wurde. Für die große Mühe und Bereitwilligkeit sei auch an dieser Stelle der Referentin und ihrem Stabe herzlich gedankt.

— [Der Verein Breslauer Mittelschullehrer und Mittelschullehrerinnen] hielt am 7. d. M. bei Paschke eine ordentliche Sitzung ab. Nach verschiedenen Mitteilungen berichtete der Vorsitzende, Mittelschullehrer Albr. Herrmann, über die hier gegründete Ortsgruppe des „Bundes für Schulreform“ und stellte den Antrag auf Beitritt des Vereins als korporatives Mitglied; der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der folgende Teil der Sitzung war dem Gedächtnisse Fritz Reuters gewidmet, dessen hundertjähriger Geburtstag am gleichen Tage wiederkehrte. Herr Mittelschullehrer Benz zeichnete ein lebensvolles Bild des humorvollen plattdeutschen Dichters und bot in trefflichem Vortrage eine gediegene Auslese seiner Dichtungen in gebundener und ungebundener Form; er verdiente sich damit den herzlichen Dank und reichlichen Beifall der aufmerksamen Zuhörer, unter denen sich außer den Angehörigen der Mitglieder auch mehrere Gäste befanden.

— [Am 2. d. Mts. besuchten die Mitglieder des Vereins der Lehrer an Breslauer öffentlichen kaufm. Schulen] die Zigarettenfabrik von Gebr. Halpaus, wo ihnen Gelegenheit geboten wurde, die Verarbeitung des Tabaks zu Zigaretten durch Handarbeit und durch sinnreich konstruierte Maschinen kennen zu lernen. Eine Vorstellung von dem Fabrikbetriebe gewinnt man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß täglich 1¼ Millionen Zigaretten hergestellt werden, wozu pro Tag 65 Rollen Zigarettenpapier à 1560 m Länge verarbeitet werden. Für Tabaksteuer werden jährlich 180000  $\mathcal{M}$ , für Banderolensteuer 460000  $\mathcal{M}$  und für Invalidenmarken 14000  $\mathcal{M}$  bezahlt. Beachtenswert sind auch die Wohlfahrts-einrichtungen der Fabrik, u. a. der Kindergarten und das Säuglingsheim. An die Besichtigung der Fabrik schloß sich eine Vereins-sitzung, in der eine Aussprache und Beschlußfassung über folgende an den Magistrat zu richtende Anträge stattfand: a) Der Magistrat wolle bei der beabsichtigten Neuzusammensetzung der Fachschuldeputation einen Dirigenten und einen Lehrer in diese Körperschaft berufen; b) auch für die Lehrer der kaufmännischen Schulen eine Dienstanzweisung erlassen, da diese für den Direktor und die Dirigenten bereits ausgearbeitet worden ist. Beide Anträge wurden angenommen und werden dem Magistrat zugehen.

**Beuthen O/S.** [Der hiesige Pestalozzi-Zweigverein] zählt 197 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 4334  $\mathcal{M}$ . — Im letzten Jahre erhielten 16 Witwen Unterstützungen von 40–50  $\mathcal{M}$ . In diesem Jahre sollen alle Witwen, deren Männer schon den erhöhten Beitrag von 6  $\mathcal{M}$  gezahlt haben, eine Unterstützung von je 60  $\mathcal{M}$ , die übrigen eine solche von je 40  $\mathcal{M}$  erhalten.

— [Der dritte Schlesische Fortbildungsschultag] wird Ostern 1911 in Beuthen O/S. tagen.

**Grafschaft Glatz.** [Lehrerveteran.] Ein auch über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannter Schulmann ist kürzlich aus dem Leben geschieden, nämlich der Rektor emer. Beschnitt in Ullersdorf in der Grafschaft Glatz. Über seinen Lebensgang wird der „Glatzer Ztg.“ folgendes geschrieben: Freitag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr, verstarb im 93. Lebensjahre der allverehrte Senior unseres Ortes und auch wohl der Grafschafter Lehrerschaft, Rektor emer. Beschnitt. Vor neun Jahren durfte der Verstorbene mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen und nur noch eine kurze Spanne Zeit, dann wäre ihm auch die diamantene Feier beschieden gewesen. Rektor emer. Beschnitt ist am 25. März 1818 in Wildschütz bei Breslau geboren, besuchte das Gymnasium in Hirschberg und Lauban bis Prima und bestand 1847 das Rektoratsexamen. Danach amtierte B. als 1. Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Militsch und wurde alsdann als Organisator der deutschen Schule nach Teschen in Österreich-Schlesien berufen. Dort wirkte er längere Zeit als Direktor an der deutsch-evangelischen Hauptschule, bis ihm durch nationale Umtriebe das Amt verleidet ward und er nach Preußen zurückkehrte, um dann im Jahre 1881 die hiesige evangelische Schule zu übernehmen. Nach 16 jähriger erfolgreicher Tätigkeit an derselben trat er am 1. Januar 1897 in den wohlverdienten Ruhestand. An der Gründung und der Weiterentwicklung des Glatzer Lehrervereins nahm der bereits im Ruhestand Lebende regen Anteil.

„Pr. Lztg.“

**Königshütte.** [Schulstatistisches.] Hier bestehen zurzeit 14 Volksschulen mit 251 Lehrkräften, 214 Lehrern und 37 Lehrerinnen. — Die Schulen werden von 14 434 katholischen, 1453 evangelischen und 88 jüdischen Kindern besucht. — Die Zahl der christlichen Schulkinder hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt, während die Zahl der jüdischen Schüler ständig zurückgegangen ist, bis jetzt um 71. Die Anzahl der Volksschulen betrug damals nur 6, die Zahl der Lehrkräfte 70.

**Oberschlesien.** [Die Hauptrevisionen der ober-schlesischen Volksschulen] werden seit einiger Zeit nach einem neuen Modus abgehalten. Während früher der Kreisschulinspektor sämtliche Klassen eines Schulsystems nacheinander revidierte, darf dies jetzt nicht mehr geschehen; sondern es wird z. B. heute eine Unterklasse der Schule III im Schulorte X, morgen eine Mittelklasse der Schule I im Orte Y. der Revision unterzogen, usw. Auch ist nicht mehr in jedem Jahre die Revision sämtlicher Klassen erforderlich. Ferner werden die Revisionsprotokolle nicht mehr während der Schulrevision

ausgefertigt und den Lehrpersonen nicht mehr zur Kenntnisnahme und Unterschrift vom Revisor vorgelegt.

**Oppeln.** [Eine statistische Nachweisung] über die Volks-, Haushaltungs-, Knabenhandfertigkeit- und Fortbildungsschule im Regierungsbezirk Oppeln fordert jetzt die Regierung. — Bezüglich der Volksschulen ist zu berichten über die Anzahl der Schulklassen, der vollbeschäftigten Lehrkräfte (nach der Konfession), der vollbeschäftigten technischen Lehrerinnen, sowie über die Zahl der deutschen, polnischen (böhmischen, mährischen) und gemischtsprachigen Schulkinder.

**Ratibor.** [Zweite Lehrerprüfung.] Die hier abgehaltene zweite Lehrerprüfung haben von 39 provisorischen Lehrern 31 bestanden.

**Schweidnitz.** In der Vorstandssitzung am 5. d. Mts. fand eine eingehende Aussprache statt über die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen, wie solche auch für Schlesien gefordert werden. Man konnte sich dabei der Ansicht nicht verschließen, daß doch wohl in erster Linie die Landwirtschaftskammer berufen sei für die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen einzutreten und zu wirken. Nun ist aber auf ein Gesuch um freundliche Überweisung eines fach- und sachkundigen Referenten für eine event. Versammlung der kurze weiter nicht begründete Bescheid eingegangen, daß es ihr nicht möglich sei, dem Wunsche nachzukommen. Der Vorstand sah von der Einberufung einer allgemeinen Kreisversammlung zwecks Behandlung der Frage ab.

**Tarnowitz.** [Eine evangelische Volksschule], die von mehr katholischen als evangelischen Kindern besucht wird, ist die in Neudeck hiesigen Kreises. Infolge dieses Umstandes wird an allen katholischen Feiertagen der Unterricht in diesen Schulen ausgesetzt.

— [Volksschule und Maul- und Klauenseuche!] Wie reimt sich das zusammen? — — — Der Landrat des Lublinitzer Kreises hat angeordnet, daß in Pawonkau der Schulunterricht eine Woche auszusetzen sei — wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche! Infolge der Düngerausfuhr würde sonst durch Schulkinder diese Viehseuche weiter verschleppt werden.

**Thiemendorf, Kr. Steinau.** Am heutigen Tage vollendete Herr Lehrer und Organist Klose das 25. Jahr seines Dienstes an hiesiger evangelischen Schule und Kirche. Welch allgemeines Vertrauen und welche vielseitige Wertschätzung derselbe in der langen Zeit seines Hierseins sich erworben hat, das kam aus diesem Anlaß in einer Weise zum Ausdruck, die den Jubilar aufs Höchste erfreuen durfte und zugleich auch tief bewegt hat. Schon am Morgen brachten ihm seine Schulkinder im festlich geschmückten Schulzimmer ihre herzlichen Segenswünsche dar. Des Nachmittags fand unter regster allseitiger Beteiligung aus der evangelischen Gemeinde im Saale des Herrn Gastwirt Gurtshcke ein Herrenfestessen statt, dessen Toaste das treue und gesegnete Wirken des Gefeierten und seine ausgezeichnete Stellung in- und außerhalb der Gemeinde freudig bezeugten und seiner Familie herzlich gedachten. Daß an diesem Festessen auch sämtliche katholischen Mitglieder des hiesigen Schulvorstandes mit ausgesprochener Freude teilnahmen, gab dem Jubilar einen schönen Beweis der Achtung, die er auch auf katholischer Seite genießt, und des friedlichen Einvernehmens beider Konfessionen am hiesigen Ort. Den Schluß- und Höhepunkt des Tages bildete ein evangelischer Familienabend in demselben, sehr bald voll besetzten Saale. Die von Lob- und Dankchörälen eingerahmte Feier bot Herrn Klose noch einmal in Wort und Lied, in Scherz und Ernst die mannigfachsten Wünsche und Bezeugungen dankbarer Freude von Kleinen und Großen. Hierbei überreichte Herr Gemeinde- und Amtsvorsteher R. Grosser als Festgeschenk der ganzen Gemeinde eine wertvolle goldene Uhr. Herr Superintendent Haebnel hielt eine Ansprache über das Verhältnis von Familie und Schule, um das hierorts ohnedies schon gute Verhältnis zwischen beiden zu noch gesegnetem Zusammenwirken anzuspornen, Herr Lehrer Hildebrand-Töschwitz über die Verdienste der Hohenzollern um die Schule. Die von ihm angeregten patriotischen Empfindungen klangen aus in das brausend ausgebrachte Kaiserhoch, das schon das Festessen eingeleitet hatte. — Möge der so vielseitig gefeierte Jubilar in der ihm erwiesenen Wertschätzung und Liebe eine kräftige Stärkung gefunden haben, sein treues Wirken mit einer Freudigkeit in Schule und Kirche fortzusetzen. Daß dies noch lange geschehe, ist Aller inniger Wunsch.

**Waldenburg.** Am Sonnabend wurde in der Stadtbrauerei die diesjährige Generalversammlung der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer des Kreises Waldenburg abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Kohlheim, eröffnete dieselbe mit einem kurzen Überblick über die finanziellen Erfolge im Berichtsjahre, die er als günstigste bezeichnete. Verstorben sind die Mitglieder Kantor em. Kille-Charlottenbrunn und verw. Kantor Richter, zuletzt in Breslau wohnhaft. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Der Kassierer, Kollege Seidel, erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 1525,90 *M.*, die Ausgaben 1042,60 *M.*, der Bestand 483,30 *M.*; unterstützt wurden 31 Witwen mit je 33 *M.* Das Gesamtvermögen der Kasse betrug 30 871,44 *M.*, angelegt in Hypotheken und Sparkassenbüchern, gegen 30 351,69 *M.* im Vorjahre. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kollege Kohlheim und Seydel

wurden wiedergewählt. Der Revisionskommission gehören an Kollegen Heilmann, Maiwald und Krämer. Unmittelbar an diese Versammlung schloß sich die Generalversammlung der Pestalozzikasse der Lehrer des Kreises Waldenburg. Dieselbe eröffnete der Vorsitzende Kollege Fiebig mit einem kurzen Jahresbericht und Dankesworten an alle, welche zur Stärkung der Kasse beigetragen. Kassierer ist Kollege Nier. Nach dem Bericht desselben zählt die Pestalozzikasse zurzeit 174 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 1625 *M.*, die Ausgaben 1650 *M.*, das Gesamtvermögen 13 849,54 *M.* Beihilfen wurden gezahlt an 46 Mitglieder mit je 35 *M.* Die Rechnungs-Revisionskommission besteht aus den Kollegen Kramer, Nixdorf, Heilmann. Zur Annahme gelangte ein Antrag, wonach Nachzahlungen neu eintretender Mitglieder innerhalb eines Jahres erfolgen müssen. Alle Lehrer des Kreises, besonders jungen, welche den Kassen noch nicht angehören, seien auf die Segungen derselben hingewiesen. Gegen den recht mäßigen Jahresbeitrag von 3 bzw. 4 *M.* zahlen die Kassen beim Tode des Ernährers den Witwen und Waisen bis zu deren Tode eine jährliche Beihilfe von mindesten 33 *M.*, z. Z. 33 bzw. 36 *M.*

**Leipzig.** [Das Psychologische Institut des Leipziger Lehrervereins] wurde am 6. November 1910 vom Vorstande des Sächsischen Lehrervereins eingehend besichtigt. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Vorsitzende des Instituts den soeben bei A. Hahn-Leipzig erschienenen 1. Band der Veröffentlichungen des Instituts. Der Sächsische Lehrerverein hat in diesem Jahre seinen Institutsbeitrag von 500 *M.* auf 1000 *M.* erhöht. Das letzte Jahresbudget des Instituts beträgt 8600 *M.*

**Jena.** An den Vorlesungen des Herrn Professors Rein über Pädagogik und Didaktik nehmen in diesem Jahre etwa 450 Hörer teil. Davon waren nach der „Jenaischen Zeitung“ aus Jena 144, Sachsen-Weimar 13, Thüring. Staaten 30, Preußen 137, Bayern 25, Sachsen 28, Württemberg 5, Baden 4, Anhalt 2, Reichslände 22, Mecklenburg 2, Hansastädte 7, Luxemburg 3, Belgien 2, Holland 9, Großbritannien 17, Schweiz 8, Österreich 31, Armenien 2, Bulgarien 3, Türkei 1, Dänemark 20, Schweden 19, Norwegen 3, Rußland 42, Griechenland 1, Italien 4, Frankreich 4, Amerika 18, Japan 3.

**Hessen-Nassau.** [Trennung des Kirchendienstes vom Schuldienst.] Unterm 17. September cr. hat die Kgl. Regierung bestimmt, daß überall und grundsätzlich der Kirchendienst vom Schuldienst zu trennen ist.

**Rheinprovinz.** [Mietentschädigungstarif für Volksschullehrer und -Lehrerinnen.] Der Provinzialrat der Rheinprovinz hat in seiner Sitzung vom 18. Oktober in Coblenz den Mietentschädigungstarif für Volksschullehrer und -Lehrerinnen wie folgt festgesetzt:

Bezeichnung der Lehrpersonen	Jahresbetrag der Mietentschädigung in den Orten der Ortsklassen						Pensionsfähiger Durchschnittssatz
	A	B	C	D	Ea	Eb	
1. Leiter v. Schulen mit 6 oder mehr aufsteigenden Klassen . . . .	900	750	680	580	520	420	676
2. Lehrer . . . . .	800	650	580	500	450	350	586
3. Lehrerinnen . . . .	560	480	400	350	300	250	413

**Emden.** [Personalnachrichten.] Oberlehrer Dr. Zabvenhausen an der hiesigen höheren Mädchenschule nebst Lehrerinnen-seminar ist zum Direktor dieser Anstalt gewählt worden. Z. war Volksschullehrer in Geestemünde und gehörte mehrere Jahre dem Vorstande des dortigen Lehrervereins und der Redaktion der Neuen Blätter für die Volksschule an, bis 1910 war er dann Oberlehrer am Lehrerinnen-seminar in Droyssig. Z. steht im 35. Lebensjahre.

**Aus Bayern.** [Gegen den Kirchenzwang.] Im Mai cr. wurde in Nieder-Bayern eine neue Betordnung eingeführt, die u. a. folgendes verordnete: Die Schulkinder katholischen Bekenntnisses sind verpflichtet, an allen Sonn- und Feiertagen dem vormittägigen Hauptgottesdienst beizuwohnen; für Schulkinder protestantischer Konfession beginnt diese Verpflichtung erst mit dem 5. Schuljahre! Das gesamte Lehrpersonal ist tourenweise zur Führung der Aufsicht beim Schulgottesdienst verpflichtet; beim Hauptgottesdienst an Sonn- und Festtagen jedoch nur, soweit sie nicht auf dem Kirchenchor beschäftigt ist! Die Bestimmung galt natürlich auch für die protestantischen Lehrer. Auf die angebrachte Beschwerde hat das Oberkonsistorium in München wie folgt entschieden: Daß man einen Zwang zum Kirchenbesuch ausübt, ist nicht protestantisch. Die Schule soll vielmehr durch Belehrung und Ermahnung wirken und das Elternhaus durch sein Beispiel. Was nun die Aufsicht durch die Lehrer betrifft, so sei das eine Beschränkung der persönlichen Freiheit und deshalb nicht anzustreben. Deshalb wolle auch hier ein Zwang unterbleiben! Daraufhin wurde die betreffende Bestimmung für die protestantischen Schüler und Lehrer aufgehoben,

## Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

D. Hauptl. Johannes Masseli zum Rektor in Krappitz, Kr. Oppeln.

Lehrer: Anton Parusel zum Hauptl. in Wronin, Kr. Cosel O/S., Johann Gomolla zum Hauptl. in Zawada, Kr. Rybnik, Eduard Scharbert zum Hauptl. in Leisnitz, Kr. Leobschütz, Anton Mikulla zum Hauptl. in Lugnian, Kr. Oppeln, Josef Przinitzky in Walzen, Kr. Neustadt O/S., Fritz Petznik in Grudschütz, Kr. Oppeln, Hermann Sobel in Schmietsch, Kr. Neustadt O/S., Fritz Richter in Costau, Kr. Kreuzburg O/S., Hugo Hadaschik in Alt-Cosel, Kr. Cosel, Pius Gruner in Zyrowa, Kr. Gr.-Strehlitz, Anton Smuda in Gieraltowitz, Kr. Cosel O/S.

Lehrerinnen: Maria Fröhlich in Altendorf, Kr. Ratibor, Elisabeth Gospodorz in Rzetzitz, Kr. Cosel O/S., Hildegard Pater in Bismarckhütte, Kr. Beuthen O/S.

[Endgültig ernannt] d. ev. L., Organist und Küster Max Söhmisch zum 1. L., Organisten und Küster in Steinkirche, Kr. Strehlen, d. 2. kath. L. Josef Scholz zum L., Organisten und Küster in Winzig, Kr. Wohlau, d. 2. kath. L. Richard Klapper zum L. in Reichenbach, d. kath. L. Alois Jansa zum 2. L. in Nieder-Hausdorf, Kr. Neurode, d. 2. kath. L. Paul Leipelt zum 2. L. in Ober-Langenau, Kr. Habelschwerdt, d. kath. L. Josef Luscher zum 1. L. in Eule, Kr. Neurode, d. 2. kath. L. Josef Strauß zum L. in Reichenbach, d. 3. kath. L. Alois Strachotta zum 2. L. in Baumgarten, Kr. Frankenstein, d. kath. L. Josef Bodlée zum L. in Löwen, Kr. Brieg, d. kath. L. Paul Pfitzner zum L. in Brieg, d. 2. kath. L. Georg Kluger zum 1. L. in Ströbel, Kr. Schweidnitz, d. 3. kath. L. Wladislaus Switalski zum 2. L. in Gr.-Tinz, Kr. Nimptsch, d. kath. L. Max Tenschert zum L. in Wansen, Kr. Ohlau, d. ev. L. Georg Finke zum 2. L. in Oibersdorf, Kr. Münsterberg.

[Widerruflich ernannt] d. kath. L. Gerhard Kubetschek zum 2. L. in Hertwigswalde, Kr. Münsterberg, d. kath. L. Raimund Sindermann zum 2. L. in Eule, Kr. Neurode, d. kath. L. Franziska Wohltitz zur L. in Waldenburg, d. kath. L. Berta Biehler zur L. in Gottesberg, Kr. Waldenburg, d. kath. L. Gertrud Böhnisch zur L. in Altwasser, Kr. Waldenburg, d. kath. L. Gertrud Ochmann zur L. in Ober-Waldenburg.

[Endgültig angestellt] d. ev. L. Herbert Neugebauer zum L. in Naumburg a/Qu., Kr. Bunzlau, d. ev. L. Kurt Händler zum alleinstehenden L. in Kern, Kr. Grünberg, d. ev. L. Alwin Jaenke zum L. in Greiffenberg, Kr. Löwenberg, d. ev. L. Paul Boeselt zum Rektor in Liegnitz.

## Vereins-Nachrichten.

### Preußischer Lehrerverein.

Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses am 21. und 28. Oktober 1910.

Bei der Begräbnisfeier zu Ehren des Herrn Rektor Ullrich-Hannover, des langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden des Hannoverschen Provinzialverbandes, ist der Ausschuß durch eines seiner Mitglieder vertreten gewesen. Am Grabe des Entschlafenen ist namens des Vereins ein Kranz niedergelegt worden. Des Verstorbenen wird ehrend gedacht. — Herrn Direktor Ernst, jetzt in Charlottenburg, ist anlässlich seiner Pensionierung ein Glückwunschsreiben übersandt worden. — Von Herrn Kuhlo-Bielefeld ist ein Dankschreiben für die Beglückwünschung zu seiner goldenen Hochzeit eingegangen. — Eine ganze Reihe von Zuschriften, die verschiedensten Fragen betreffend, kommt zur Verlesung bzw. zur Beantwortung. — In der Hauptsache aber wurden beide Sitzungen durch eingehende Berichte, welche von den als Vertretern dazu entsandten Ausschußmitgliedern über die Vorstandssitzung des Preußischen Fortbildungsschulvereins in Breslau, die Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Lübeck, die Pommersche und Sächsische Provinzial-Lehrerversammlung in Stolp bzw. in Halberstadt erstattet wurden, entgegengenommen. Dabei kam es gleichzeitig zu einer Aussprache über die jetzige Lage im Gesamtverein.

### Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 7. November 1910.

1. Die Äußerungen der Vereine Brieg, Erdmannsdorf, Gottesberg, Jauer Oberkreis, Kreuzburg und Löwen über das Lehrerwahlrecht werden verlesen und besprochen.

2. Die Vereine Lauban und Greiffenberg haben als Resultat einer gemeinsamen Sitzung den Antrag gestellt, beim Vorstände des Preußischen Lehrervereins vorstellig zu werden, daß dieser

in einer Petition an den Herrn Kultusminister um Abänderung des Erlasses über die dritte Turnstunde bitte. Der Antrag wird im Sinne der Antragsteller erledigt.

3. Als Themen für die Behandlung im Deutschen Lehrerverein sind vom Ausschuß vorgeschlagen worden:

a) Der darstellende Unterricht (Arbeitsschule),

b) Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben.

Der Ausschuß beschäftigt sich mit dem Entwurf der angekündigten Broschüre: Materialsammlung zur Frage der Dezentralisation der preußischen Schulverwaltung. Das Heft wird Ende November erscheinen.

5. Zum Leitverein des Gaues „Oberschlesischer Industriebezirk“ ist der Lehrerverein Laurahütte gewählt worden.

6. Verschiedene Zuschriften und Briefe gelangen zur Verlesung und Besprechung.

7. Eingegangen: a) Von der Preßkommission „Kinder-sonntag“, b) Jahresbericht des Verbandes der Provinz Sachsen 1909/10.

### Sitzung des Bezirks-Bureaus Breslau

am 9. November 1910.

1. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten berichtet der Vorsitzende über die am 3. Oktober in Waldenburg stattgefundene allgemeine Kantoren- und Organistenversammlung, an der er im Auftrage des Bureaus teilgenommen hat.

2. Die für Ende November in Aussicht genommene Kreisversammlung Breslau wird eingehend besprochen. Als Verhandlungsthema soll vorgeschlagen werden: „Die Reform der Schulverwaltung“ und außerdem ein Bericht über die Vertreterversammlung der statistischen Kommissionen in Straßburg auf die Tagesordnung gesetzt werden. Letzteren hat der Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses im Bezirksbureau, Kollege Kabiersch-Saarau, freundlichst zugesagt.

3. Die Materialsammlung zur Frage der Reform der Schulverwaltung ist zum Abschluß gebracht und hat in ihren Grundzügen bereits dem Geschäftsführenden Ausschusse vorgelegen und dessen Billigung gefunden. Kollege Rüpprich bringt den von ihm bearbeiteten Teil „Kritik des Reformplanes und Wünsche der Lehrerschaft“ zum Vortrag und findet damit auch im Bureau Zustimmung.

4. Die „Statistische Beilage“, Organ der statistischen Zentralstelle des Deutschen Lehrervereins geht nunmehr sowohl jedem Kreisbureau, als auch den einzelnen Mitgliedern des Bezirksbureaus zu.

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Sonnabend den 19. November abends 8 Uhr Probe in der Augustaschule; Sonntag den 20. November mittags 1 Uhr Probe mit Orchester im Konzerthaus. Um pünktliches Erscheinen zu beiden Proben ersucht M. Krause.

**Breslau.** [Päd. Abt. d. Br. L.-V.] Sitzung mit Damen Dienstag den 22. November abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Kaufmannsheim, Schubbrücke. Vortrag: „Der elementare Rechenunterricht im Sinne der Arbeitsschulprinzipien“ (Koll. Hylla). Gäste willkommen.

**Breslau-Land.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag (Eitner-Strachwitz). 3. Besprechung eines Voranschlags pro 1911. 4. Erörterung der durch den Prov. Vorstand gestellten Fragen (Schöfferecht der Volksschullehrer). 5. Vorschläge zur Wahl eines Kreisbureaus. 6. Mitteilungen. Die bestellten Abreißkalender „Natur und Kunst“ sowie „Königin Luise“ von D. B. Rogge werden ausgeteilt und die Beträge dafür eingezogen.

**Bolkenhain.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Adler. 1. Vortrag (Koll. Schütze). 2. Gesang. 3. Geschäftliches. Stiftungsfest Sonnabend den 26. November nachm. 6 Uhr. Anmeldungen bis Mittwoch den 23. November an Koll. Fumfah erbeten.

**Boyadel-Kontopp.** Sitzung Mittwoch den 23. November nachm. 5 Uhr in Kontopp. Vortrag (Koll. Jüttner-Liebenzig).

**Brieg.** Sitzung Dienstag den 22. November abends 8 Uhr in der Reichskrone. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Das Gott-Suchen der Völker“ [Schluß] (Koll. Wichmann-Gr.-Neudorf). Sonnabend den 3. Dezember Stiftungsfest im Bergel. Hauptversammlung Dienstag den 13. Dezember. U. a. Satzungsveränderung: Erhöhung der Beiträge.

- Bunzlau.** Sitzung Mittwoch den 23. November im Adler. 1. Mitteilungen und Geschäftliches. 2. Vortrag: „Der Religionsunterricht auf Grundlage Wundtscher Psychologie (Wilhelm).“
- Carlsruhe O/S.** Sitzung Sonnabend den 19. November in Dammer. Vortrag: „Die moderne Familie und ihre pädagogischen Mängel“ (Jenschura).
- Cunau-Wiesau.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 19. November in Hausdorf (Zum Kronprinzen). Vortrag: „Über die Probleme der Frauenbildung (Mittelschullehrer Stephan-Sagan).“
- Dalkau.** Sitzung Sonnabend den 19. November im Vereinszimmer. Vortrag: „Über den diesjährigen Kursus zur Ausbildung von Lehrern an ländlichen Fortbildungsschulen zu Liegnitz“ (Koll. Mik).
- Dt.-Lissa.** Sitzung Sonnabend den 19. November. 1. Vortrag (Koll. Pantke). 2. Mitteilungen. 3. Gesang.
- Dittmannsdorf.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Meine Herbstreise: Metz, Paris, Brüssel“ (Teuchler). 3. Referat: „Fritz Reuter“ (Neroch). 4. Kreisbureaubericht. 5. Verschiedenes.
- Dyhernfurth-Bresa.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 5 Uhr bei Strecker in Dyhernfurth. 1. Vortrag: „Zum 100. Geburtstag Fritz Reuters.“ 2. Mitteilungen und Anträge. 3. Festsetzung des Termins für die Generalversammlung und der Tagesordnung.
- Falkenberg O/S.** Sitzung Sonnabend den 26. November nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Gerschwitz).
- Festenberg-Goschütz.** Sitzung Sonnabend den 19. November in Goschütz. 1. Vortrag: „Das Liebesleben der Pflanzen“ (Urban-Olschofke). 2. Lehrmittelmarkt. 3. Drucksachen (Tierschutz-Kalender).
- Frauenwaldau.** Sitzung Sonnabend den 26. November nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag (Koll. Taraba-Lahse). 2. Mitteilungen.
- Freystadt.** [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 19. November im Vereinslokal. 1. Verteilung der Kalender „Natur und Kunst“. 2. Vortrag: „Das deutsche Heer im Vergleich zum französischen Heer“ (Kretschmer).
- Greiffenberg i/Schl.** Sitzung Sonnabend den 26. November nachm. 4 Uhr im Vereinslokal (Hotel zur Burg). 1. Vortrag: „Nietzsche als Philosoph“ (Koll. Krause). 2. Geschäftliches. 3. Stiftungsfestfrage. 4. Ständiges Referat. — Um 6 Uhr Generalversammlung des Pestalozzivereins in demselben Lokale.
- Guhrau.** [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Die ländliche Fortbildungsschule.“
- Jauer.** [Verein für Naturkunde.] Sitzung Mittwoch den 23. November nachm. 6 Uhr im Deutschen Hause. 1. Entgegennahme von Anträgen auf Statutenveränderung. 2. Vortrag.
- Jauer.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Deutschen Hause. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die kulturelle Bedeutung der Mission“ (Pastor Pollack-Jauer). 3. Wahl der Rechnungsprüfer.
- Juliusburg.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Nitschke und Schmidt). 2. Geang. 3. Verteilung der Kalender „Natur und Kunst“. 4. Besprechung des Vereinsvergnügens.
- Katzbach-Neißetal.** [Naturkundlicher Verein.] Sitzung Freitag den 18. November nachm. 5 Uhr in Crayn. Vortrag (Koll. Winkler-Kroitsch).
- Katzbach-Neißetal.** Sitzung Freitag den 18. November in Crayn. Vortrag (Koll. Überscher-Laasnig). Pünktliches Erscheinen dringend erwünscht, weil sich die Sitzung des naturkundlichen Vereins an unsere schließt.
- Konstadt.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 5 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Kist). 3. Referat aus der „Deutschen Schule“ (Koll. Dietrich II). 4. Die deutsche Schulausstellung in Brüssel (Koll. Tuschke).
- Kotzenau.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“. 1. Vortrag: „Die innere Mission als eine Grundlage gemeinsamer Arbeit von Kirche, Schule und Staat“ (Koll. Ludwig-Spröttchen). Gemütliches Beisammensein.
- Lampersdorf-Prietzen.** Sitzung Sonnabend den 19. November zu Lampersdorf. Referat: „Die Reichsgrafen Colonna und ihre Beziehung zur deutschen und preußischen Geschichte.“
- Landeshut.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 19. November nachm. 5 $\frac{1}{4}$  Uhr im Drei-Kronensaal (nicht Schießhausaal). 1. Lichtbildervortrag: „Ein Ausflug in den Weltenraum“ (Koll. Ludwig jun.). 2. Mitteilungen.
- Laugenblelau.** [Freie Lehrervereinigung.] Sitzung Sonnabend den 19. November abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Laskowitz.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr bei Maskos. Vortrag (Koll. Reyman-Quallwitz).
- Lauban.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im „Hirsch“. 1. Sitzung des Pestalozzivereins: Festsetzung der Unterstützungen. 2. Sitzung des Lehrervereins: Fortsetzung der Debatte des vorigen Vortrages.
- Luzine.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr in Bingerau. 1. Vortrag: „Die Arbeitsschule“ (Koll. Stiebale-Luzine). 2. Verschiedenes. 3. Tagesfragen.
- Löwen.** Sitzung Sonnabend den 19. November. 1. Sitzungsbericht. 2. Vortrag: „Die Geistesstörungen bei den Kindern“ (Koll. Wientzek-Schurgast). 3. Mitteilungen. 4. Bericht über den Universitätskursus in Breslau (Kanter-Nikoline).
- Mertschütz.** Sitzung Mittwoch den 23. November in Skohl bei Heyde. 1. Vortrag: „Etwas über amerikanische Schulverhältnisse“ (Koll. Gerhardt). 2. Referat über die Deutsche Schule (Koll. Fuchs). 3. Geschäftliches.
- Nenmittelwalde.** Sitzung Sonnabend den 19. November. 1. Vortrag (Koll. Günzel). 2. Referat. 3. Gesang.
- Nimptsch-Oberkreis.** Sitzung Sonnabend den 19. November in Dirsdorf, Badegasthaus. 1. Referat. 2. Mitteilungen.
- Obernigk.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in Obernigk (Brauerei). 1. Umschau. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag: „Das Künstlerische in der Erziehung“ (Galisch-Obernigk). 4. Märchen (Würfel-Cawallen). Verteilung der Kunstkalender. Bestellung von Tierschutzkalendern.
- Ohlau.** Sitzung Sonnabend den 26. November abends 7 $\frac{3}{4}$  Uhr im Deutschen Hause. 1. Vortrag. 2. Ständiges Referat. 3. Mitteilungen.
- Öls.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Grillparzer (Karbe-Neu-Ellguth). 2. Referate aus „Kunstwart“ und „Zeitschrift für Kinderforschung“. 3. Verschiedenes.
- Parchwitz.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. zur festgesetzten Zeit in Möttig. 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag: „Über das Radium“.
- Peilau.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu O.-M.-Peilau. 1. Vortrag: „Die Erziehung zum Sehen“ (Koll. Dunsch-Gnadenfrei). 2. Pädagogische Rundschau. 3. Geschäftliches.
- Peisterwitz-Gr.-Döbern.** Sitzung Sonnabend den 19. November in Gr.-Döbern bei Klingberg. Vortrag: „Richard Wagners Lohengrin“ (Koll. Schlenzog).
- Prausnitz.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr im Kühnschen Saale. 1. Vortrag (Koll. Scholz). 2. Bericht über eine Kreisbureauauskunft. 3. Mitteilungen. Im Anschluß daran Generalversammlung des Pestalozzivereins.
- Prieborn.** Sitzung Sonnabend den 19. November bei Lux. Vortrag: „Meine Reise nach Metz“ (Koll. Sempert II).
- Prlebus.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 1 $\frac{1}{4}$  Uhr. Vortrag: „Die freien Niederschriften in den ersten vier Schuljahren“ (Krum).
- Reichenbach i/Schl.** [Pädagogische Vereinigung.] Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Krause).  
— Sitzung Sonnabend den 19. November abends 1 $\frac{1}{2}$  Uhr im Hotel zur Sonne. Vortrag unseres ehem. Mitgliedes Koll. Barschdorf über seine Wirksamkeit auf den Südseeinseln. Auch die Familienangehörigen der Mitglieder sind zu diesem Abende herzlichst eingeladen.
- Saarau.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr. Bericht der Koll. Franke, Kabiersch und Most über den Breslauer Universitätskursus. (Während der Sitzung liegt die Teilnehmerliste für die angekündigten Lichtbildervorträge zur Einzeichnung aus). Postquittungen!
- Strehlen.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr im Reichsadler. Vortrag: „Fritz Reuter und sein Leben“ (Koll. Grabs).
- Strlegan.** Sitzung Mittwoch den 23. November nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr. 1. Vereinsangelegenheiten und Mitteilungen. 2. Gesang. 3. Bericht über sein Militärjahr (Koll. Grieger-Pläswitz). 4. Vortrag: „Der diesjährige Universitätskursus in Breslau“ (Koll. Rasper-Ölse).
- Tschepplan.** Sitzung Sonnabend den 26. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Lirosch-Altstrunz).
- Trachenberg.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 3 Uhr in Hübners Hotel. 1. Protokolle. 2. Vortrag (Koll. Tenzler-Korsenz). 3. Verschiedenes.
- Trebnitz i/Schl.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr. 1. Mitteilungen und Besprechungen (Bestellungen von Tierschutzkalendern, Flottenbüchlein, Vereinsfest des Gauverbandes). 2. Vortrag: „Aus den Vorlesungen des Prof. Rein Breslau 1910“ (Koll. Schmidt).
- Waltersdorf.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 4 Uhr. 1. „Der Militärdienst der Volksschullehrer“ (Koll. Lorenz-Metschlau). 2. „Der Preußische Lehrerverein und seine Gegner II. Teil“ (Koll. Hellwig-Metschlau).
- Weißwasser O/L.** Sitzung Mittwoch den 23. November nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr bei Gärtner. Vortrag: „Jugendliteratur“ (Koll. Wehner).
- Zackental.** Sitzung Sonnabend den 19. November nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in Petersdorf, Hotel Silesia. 1. Vortrag: „Biblische Poesie“ (Koll. Rosemann-Schreiberhau). 2. Tagesfragen. 3. Mitteilungen.
- Zobten a/Bg.** Sitzung Sonnabend den 19. November im Vereinslokal in Zobten. 1. Vortrag: „Die Stellung des Christentums zur Gegenwart“ (Koll. Schnake).

### Pestalozzverein für die Provinz Schlesien, e. V.

**Falkenberg O/S.** Sonnabend den 26. November nachm. 3 Uhr bei Kamolz Hauptversammlung gemäß § 16 der Satzungen.

**Reichenbach i/Schl.** Mitgliederversammlung Sonnabend den 19. November nachm. 1/24 Uhr im Hotel Kaiserhof. Tagesordnung nach § 16 der Satzung.

**Mitteilung.**

Donnerstag den 17. November nachm. 4 1/2 Uhr berichtet in der Helferversammlung der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge Amtsgerichtsrat Fränkel über den II. Jugendgerichtstag (München Ende Oktober). Kollegen, welche sich dafür interessieren, werden hierdurch eingeladen. Lokal: Kgl. Amtsgericht, Museumsplatz 7 II, Zimmer 278. I. A.: K. Fischer.

**Witwen- und Waisenkasse der Lehrer des Kreises Waldenburg.**

**Abrechnung.**

**A. Einnahme pro 1909:**

1. Kassenbestand ult. 1908 . . . . .	30 358,14	ℳ
2. Mitgliederbeiträge von 64 Mitgliedern à 3 ℳ . . . . .	196,50	"
3. Eintrittsgelder und Nachzahlungen . . . . .	36,00	"
4. Zinsen . . . . .	1 293,40	"
5. Außenstände an Nachzahlungen. . . . .	30 00	"
	<hr/>	
	31 914 04	ℳ

**B. Ausgabe pro 1909:**

1. Dividende an 31 Witwen . . . . .	1023,00	ℳ
2. Verwaltungskosten . . . . .	19,60	"
	<hr/>	
	1042,60	ℳ

**C. Bilanz:**

Einnahme pro 1909 . . . . .	31 914,04	ℳ
Ausgabe " " . . . . .	1 042,60	"
	<hr/>	
Kassenbestand ult. 1909	30 871,44	ℳ

**Der Vorstand.**

Kohlheim. Kobsch. Seydel. Fiebig. Nafe. Jaekel.

**Herzliche Bitte**

für die Idiotenanstalt des Rettungshauses zu Schreiberhau.

Die hochgeehrten Leser dieser Zeitung bitten wir höflichst, zum bevorstehenden, lieben Weihnachtsfeste unserer großen armen Pflinglingsschar wieder gütigst zu gedenken und uns mit Geld und Sachen zu unterstützen.

Wir bitten ergebenst, an Inspektor Uhlig in Oberschreiberhau adressieren zu wollen.

**Der Vorstand.**

Die Pastoren: Hagemann, Schwab, Hübner.  
Geh. Justizrat Seidel; Rechnungsrat Jescheck; Inspektor Uhlig;  
Faktor Keimling.

**Aufruf!**

Erstes Schuljahr.

Jeder, der eine Reform des Elementarunterrichts anstrebt, empfindet lebhaft das Bedürfnis nach einer möglichst vollständigen Übersicht über alle gegenwärtig in der Praxis des ersten und zweiten Schuljahrs angestellten Reformversuche.

Eine solche Übersicht bereitet der vom Bunde für Schulreform eingesetzte Ausschuß für Versuchsschulen für die zweite Flugschrift des Bundes vor\*).

Da über eine große Anzahl von Versuchen in der pädagogischen Literatur keine Berichte vorliegen, so hat der Ausschuß sich genötigt gesehen, in solchen Fällen briefliche Mitteilungen zu erbitten, wodurch wertvolles Material gewonnen worden ist. Allen Einsendern auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Damit jedoch die Übersicht möglichst wenig Lücken aufweise, ergeht noch einmal vor Abschluß der Schrift an alle diejenigen, welche im Elementarunterricht praktische Versuche anstellen oder angestellt haben, die Bitte, eine wenn auch nur kurze Mitteilung über Zweck, Verlauf und Ergebnis des Versuchs umgehend an die Zentralstelle des Bundes für Schulreform, Hamburg, Fuhrentwiese 34, gelangen zu lassen. Eine Nennung des Namens kann in der Flugschrift auf Wunsch unterbleiben.

Hamburg, den 28. Oktober 1910.

Die Zentralstelle des Bundes für Schulreform.  
I. A.: O. Kampe.

**Absehkurse für Schwerhörige.**

Der Verein Hephata in Berlin, der sich unter seiner rührigen Vorsitzenden, Fräulein von Witzleben, großen Zuspruchs erfreut, beabsichtigt auch in Breslau wohlfeile Absehkurse für Schwerhörige bezw. Ertaubte einzurichten. Da die meisten Schwerhörigen vor den

\*) Die erste Flugschrift über „Ziele und Aufgaben des Bundes“ ist soeben im Verlage von B. G. Teubner, Leipzig, erschienen. Preis 1 ℳ.

hohen Kosten eines Einzelkurses zurückschrecken, ist dieser Kursus, ähnlich wie solche schon seit mehreren Jahren in Berlin abgehalten werden, als Gesellschaftskursus gedacht. Die Kosten würden sich bei genügender Beteiligung für den 40 Stunden umfassenden Kursus auf nur 20 ℳ belaufen. Für den Unterricht sind hiesige Taubstummenlehrer gewonnen worden. Es sollen zweimal wöchentlich je 1 1/2 — 2 Stunden hintereinander abgehalten werden, so daß die Kursusdauer etwa 1/4 Jahr umfassen würde. Die Herren Kollegen werden gebeten, in Betracht kommende Angehörige oder Bekannte auf diese Einrichtung aufmerksam machen und bald an die Lehrerin a. D. Fräulein Olga Buckwitz in Breslau 16, Kaiserstraße 92, verweisen zu wollen.

**Vermischtes.**

**Der „Gefangene von Chillon“.**

(Zum Totenfeste.)

Von Robert Sabel.

Der alte Schullehrer von Tannendorf hatte sich zur Ruhe gesetzt. Über vierzig Jahre war er im Erziehungsgeschäfte tätig gewesen. Gern hätte er das goldene Dienstjubiläum gefeiert, allein seine Kränklichkeit gab das nicht zu. Er war nicht gerade bettlägerig, aber „er schleppte sich“, wie man so zu sagen pflegt, schon mehrere Jahre. Ein Vierteljahr nach seiner Pensionierung starb er. Die Leute in dem Dorfe sagten: „Wäre unser Kantor im Dienste geblieben, so lebte er vielleicht heute noch! Er ist aus seiner altgewohnten Beschäftigung, die ihm zur zweiten Natur geworden war, herausgerissen worden, und das war sein Tod.“

Ähnlich erging es dem alten Kanzleirate in der benachbarten Stadt. Der war aber immer ein Riese an Kraft und Gesundheit gewesen. In körperlicher und geistiger Frische feierte er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum, und gleich darauf trat er in den Ruhestand. Alles prophezeite ihm, der sich rühmte, während seiner langen Dienstzeit nicht eine einzige Stunde Urlaub nötig gehabt zu haben, einen langen, ungetrübten Lebensabend. Aber es war wunderbar: Von dem Tage an, wo der alte Herr die Amtstube mied, da schien ihn auch die Gesundheit verlassen zu haben. Seine Gestalt schrumpfte zusehends zusammen, und binnen Jahresfrist trug man den ehemaligen Riesen hinaus auf den Gottesacker. Und wiederum sagten die Leute: „Schade! Er hätte gewiß noch lange gelebt, wenn er im Amte geblieben wäre! Ihm war das gewohnte Arbeiten ebenso notwendig wie Essen und Trinken!“

Ähnliche Fälle wußte man zu Dutzenden zu erzählen. —

Da kam der Sommer, für den ich meine Schweizer Reise angesetzt hatte. —

Am ersten April desselben Jahres ging der Hauptlehrer Stieler, der hoch oben in einem ziemlich großen Gebirgsdorfe fast die ganze Zeit seiner Amtstätigkeit verbracht hatte, auf Pension.

Der gute, brave, aufrichtige Freund! Jawohl, Freund im vollsten und besten Sinne des Wortes kann ich ihn nennen, obwohl der Altersunterschied ein verhältnismäßig gewaltiger war. Vor ungefähr dreißig Jahren hatte ich dort bei ihm als kaum zwanzigjähriger Adjunkt meine Erzieherlaufbahn angetreten. Die zwei Jahre, die ich dort in dem trauten, lieben Lehrerhause verlebt habe, zähle ich zu den schönsten meines Lebens. Auch in der Folgezeit blieben wir in regem Verkehr und Gedankenaustausch miteinander.

Und nun schrieb er mir, er habe sein Tagewerk vollendet, sein Lebensabend sei angebrochen.

Mir traten die Tränen in die Augen — auch auf meinem Haupte hatte ein sonst so lieber Jemand schon längst das erste weiße Haar entdeckt! „Hirtenknabe! Hirtenknabe! Dir auch singt man — — —“

Flehentlich bat er mich in dem Briefe, ihn doch auf seiner „Ruhebank“ einmal aufzusuchen. An dem Orte seiner langjährigen Tätigkeit habe er sich in einem schmucken Häuschen mit hübschem Gärtchen gar gemütlich eingerichtet, und dort gedenke er noch recht lange in Frieden und Behaglichkeit zu leben. Er fühle sich gesund und munter wie die Forelle im nahen Bache, nur seine Frau „könne auf die Beine nicht mehr recht fort“. Er habe es nicht übers Herz gebracht, aus der Gemeinde herauszuziehen, deren Mitglieder fast durchweg seine Schüler seien, die ihn so sehr lieben und bei seinem Abgange vom Dienste in so herzbewegender Weise geehrt und ausgezeichnet hätten. In seinem netten Häuschen gebe es Platz genug, und ich könnte ganz unbesorgt einmal zu längerem Aufenthalt dort eintreffen.

Diese Einladung kam mir wie gerufen.

In meinem Antwortschreiben teilte ich den biederen Leuten mit, daß ich in den nächsten Sommerferien eine Reise nach der Schweiz zu machen gedächte. Diese beabsichtige ich auf etwa vier Wochen auszudehnen. Die letzte Ferienwoche aber würde ich dazu benützen, mich von den Anstrengungen dieser Tour zu erholen, und es wäre mir sehr lieb, wenn Papa Stieler seine „Ruhebank“ für diese Zeit mit mir teilen möchte.

Das Berner Oberland und Chamounix waren abgetan, und den Abschluß der Reise bildete eine Wanderung an dem paradiesischen Ufer des Genfer Sees entlang, in der „Schweizer Riviera“.

Aha! Dort liegt es, das mit dem eigenartigen Schleier der Sage und der Poesie umwobene Schloß Chillon! Niemand braucht einem den Namen des Schlosses zu nennen, eine Täuschung ist nicht möglich. Zu fest hat sich das wunderschöne Bild dem Gedächtnisse eingepägt, das man von den frühesten Knabenjahren an in den verschiedensten Farben und Größen in unzähligen Schaufenstern zu sehen bekommen hat. Links die mit südländischer Vegetation verschwenderisch ausgestattete und mit lachenden Villen bestreute steile Berglehne, rechts die azurblaue Seefläche und im Hintergrunde das breite, massige, mit blendendem Schnee überstreute Felsmassiv des Dent du Midi!

Doch da ist ja schon die kurze Brücke, die über den jetzt ausgetrockneten Graben auf die Felseninsel mit dem Schlosse hinüberführt.

Mit stummem Ernste trete ich ein, und eines Schauers kann ich mich nicht erwehren, als der Kastellan mich endlich in jene finstere, unterirdische Kerkerzelle führt, zu welcher weder „Licht noch Luft“ Zutritt hat. Da steht in der Mitte noch der riesige Holzblock mit dem eisernen Ringe, an dem „der Gefangene von Chillon“, der Prior Franz Bonivard, sieben Jahre angeschmiedet war, und rings um den Holzblock unten auf den harten, kalten Steinen des Fußbodens sieht man eine kreisförmige Vertiefung, welche der Unglückliche während seiner Gefangenschaft ausgetreten hat.

Mit minutiöser Ausführlichkeit, „als wäre er dabei gewesen“, erzählte der Kastellan die ganze Geschichte. „Und als die Berner ihn endlich befreiten und heraus ans Tageslicht brachten, da wollte er nicht draußen bleiben. Er war den heiteren Sonnenschein, die weite Freiheit nicht mehr gewöhnt. Er brach krank zusammen und bat, ihn doch in seiner Kerkerzelle zu lassen; er habe die Kette liebgewonnen, und nur an seinem Holzblock könne er gesund und glücklich bleiben!“

[Fortsetzung in der 1. Beilage.]

### Emmy Leuchtenberger Adolf Menzel

Verlobte.

Peterswaldau, Fauibrück,  
November 1910.  
Steinau a/O. 1903—06.

Unsere Marianne erhielt heute ein gesundes Brüderchen.

Dies zeigen hochofret an  
Sagan, den 12. November 1910  
Lehrer Gotthard Scholz  
und Frau Elfrieda.

Die glückliche Geburt ihres ersten Sohnes zeigen ergebenst an  
Breslau, den 14. November 1910  
Fritz Geisler  
und Frau Gertrud geb. Irens.

Am 11. d. M. wurde uns ein kräftiger Stammhalter geboren.  
Reichenbach i/Schl.

Adolf Klix  
und Frau Helene geb. Schubert

Am 9. d. M. starb im Elternhause nach langen, mit großer Geduld getragenen Leiden — im Glauben an seinen Erlöser — unser einziger, herz-nsguter Sohn, der Lehrer

### Otto Kiontke

aus Langenöls, Kreis Nimptsch, im blühenden Alter von 25 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies seinen Kursusbrüdern (Münsterberg 1903—1906) und Freunden an

Höckricht, Post Wansen,  
November 1910

Gottfried Kiontke  
und Frau Anna geb. Reichert.

Münsterberger 1903—06.  
Unsern lieben

### Otto Kiontke

sollen wir nicht mehr wiedersehen. Eine tückische Krankheit zwang ihn aufs Siechenbett und zu früh hat ihn der Tod am 9. November aus unseren Reihen gerissen.

Es war ein herzlieber Gesell,  
Herr, 's ist ewig schade!  
Einige seiner Freunde.

Schon wieder hat der Tod eine Lücke in unsern Verein gerissen.

Am 7. November 1910 verschied plötzlich unser treues Mitglied  
Herr Lehrer

### Fritz Warmuth

in Krogulno im Alter von 26 Jahren. Er war uns allen ein lieber Kollege!

Carlsruhe O/S., d. 13. Novbr. 1910.  
Der Lehrerverein Carlsruhe O/S.

Zum zweiten Male trat der Tod in unseren kleinen Kreis. Am 7. d. Mts. verschied plötzlich unser lieber

### Friedrich Warmuth.

Er war uns ein lieber Klassenbruder. Wir werden ihm stets ein warmes Gedenken bewahren.

Konrad. Schmar dt.  
Kreuzburg 1904—07.

Am 7. November früh machte nach schweren inneren Kämpfen unser so lieber Kollege und Freund

Herr Lehrer

### Fritz Warmuth

aus Gründorf bei Carlsruhe O/S. infolge seines zu großen Ehrgefühls seinem so jungen Leben ein jähes Ende.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses Freundes, voller Aufrichtigkeit, Herzensgüte und Lauterkeit. Möge Gott sich in seiner unendlichen Gnade seiner lebensmüden Seele erbarmen und seine herzliche Bitte im letzten Lichtblick seiner Seele: „Gott wird mirs verzeihen“ erhören.

Königshütte O/S.,  
den 12. November 1910.

Mausel, Lehrer.

Heute verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied

Herr Lehrer Paul Merz  
im Alter von fast 37 Jahren.

Wir werden ihm, dem eifrigen Vereinsgenossen, dem edlen Menschen, dem wahren Freunde, dem vortrefflichen Lehrer, allzeit ein getreues Andenken bewahren.  
Tarnowitz, den 7. November 1910.

Der Lehrer-  
und der Pestalozzverein.  
Heinze. Schößler.

Am 10. November verschied unser verehrtes Vereinsmitglied

Herr Kantor a. D.

### August Gläser.

Durch seine langjährige Zugehörigkeit zu unsern Vereinen und seine treue Arbeit in denselben, sowie durch seine immer bekundete Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit hat er sich allzeit als treuer Kollege und Freund erwiesen. Seine Freundlichkeit, Ehrenhaftigkeit und sein sonniges Gemüt werden uns unvergeßlich sein.

Ehre seinem Andenken!

Der Lehrerverein Goldberg.

## Bekanntmachung.

Eine **Lehrerstelle** an den hiesigen städtischen Mittelschulen, zunächst mit Dienst an der evangelischen Knabenmittelschule 2, ist vom 1. April 1911 ab zu besetzen.

Verlangt wird das Mittelschullehrerzeugnis für Französisch und Englisch; erwünscht ist die Befähigung zur Erteilung von Turnunterricht.

Das Anfangsgehalt beträgt 2100.  $\mathcal{M}$  und steigt nach je 3 Jahren um 300  $\mathcal{M}$  bis zum Höchstbetrage von 4500  $\mathcal{M}$ , das nach 28 Jahren allgemeiner Dienstzeit erreicht wird. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß nach den staatlichen Bestimmungen gewährt.

Bewerber jüngeren Dienstalters wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 8. Dezember d. J. bei uns einzureichen.

Breslau, den 11. November 1910.

Der Magistrat. [590  
hiesiger Königlichen Haupt- und  
Residenzstadt.

An unsrer 21klass. Stadtschule ist Ostern 1911 eine **Lehrerstelle** zu besetzen. Meldungen an die Regierung in Liegnitz. Hoyerswerda ist in Klasse D (450  $\mathcal{M}$ ) und besitzt höhere Privat-Schule und staatl. Präpar.-Kurse. [589  
Hoyerswerda, d. 10. November 1910.  
Die Schuldeputation.

An unsrer evangelischen Volksschule ist die

## Rektorstelle

zum 1. Januar oder 1. April 1911 anderweitig zu besetzen. Grundgehalt 2100  $\mathcal{M}$ , Wohnungsgeld 550  $\mathcal{M}$  (sofern nicht Dienstwohnung gewährt wird) Alterszulagen 2 mal je 200  $\mathcal{M}$ , 2 mal je 250  $\mathcal{M}$  und 5 mal 200  $\mathcal{M}$ , Amtszulage 700  $\mathcal{M}$ , 3 mal um je 100  $\mathcal{M}$  bis 1000  $\mathcal{M}$  steigend.

Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen und einem Lebenslauf bis zum 10. Dezember cr. an uns erbeten. [592a/b  
Oels, den 11. November 1910.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

An der hiesigen Städtischen höheren Mädchenschule, welche mit einem höheren Lehrerinnen-Seminar verbunden ist, ist die Stelle einer geprüften **Oberlehrerin** sofort zu besetzen.

Die Besoldung erfolgt nach den Grundsätzen des staatlichen Normal-etats. [584a/b

Bewerberinnen mit der Lehrbefähigung für **Französisch** und **Englisch** wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen möglichst umgehend, spätestens bis zum 10. Dezember 1910 bei uns einreichen.

Vorstellung nur nach vorangegangener Aufforderung, sodann erfolgt Erstattung der Reisekosten.

Bromberg, den 8. November 1910.  
Der Magistrat,  
Schuldeputation.

An der hiesigen Taubstummen-Anstalt ist für 1. April 1911 die Stelle eines evangelischen **Hilfslehrers** zu besetzen. Die Hilfslehrer beziehen außer freier Wohnung im Anstaltsgebäude das Gehalt der hiesigen Volksschullehrer und 150  $\mathcal{M}$ . Das Gehalt der ordentlichen Taubstummenlehrer steigt in 24 allgemeinen Dienstjahren von 2400  $\mathcal{M}$  bis zunächst 4200  $\mathcal{M}$ . Pensionierung und Reliktenversorgung sind nach staatlichen bezw. provinziellen Grundsätzen geordnet. Auswärtige Dienstzeit wird bei der Pensionierung angerechnet. Bewerbungen erbitet

Bräuer, [575b

Direktor der Taubstummen-Anstalt.  
Liegnitz, den 5. November 1910.

## Tausch

wünscht evgl. Lehrer in unmittelbarer Nähe **Hirschbergs**. Bahnstation. Nebenverdienst. Schöne Wohnung. Erbitte gef. Angebote unter **A. B.** an die Expedition d. Ztg. [594

Wichtig für jeden Rechenlehrer ist: „**Kunst des Schnellrechnens**“ v. F. Gregor, Gewerbelehr., Roßwein i/Sa. Verblüffend. Rechenvorteile; nur Praxis; z. B.  $88 \times 64 = 8 \times 7 = 56 + 8 \times 4 = 32 = 5632$ . Preis nur 75  $\mathcal{P}$

Soeben kommt zum Versand:

## Heft 3

von

## Müller, Was die Heimat sah

Näheres in umstehender Anzeige.

An d. kath. Volksschule IV in **Bismarckhütte O/S.** ist die **Rektorstelle** zu besetzen. 1000 *M* Amts zul. — Bismarckhütte Klasse D, 22 600 Einw. ist Nachbargem. von Königshütte, dort Kgl. Gymn., Realgymn. und höh. Töchtersch. — Bewerber wollen Gesuch u. Zeugnisabschr. und Lebensl. richten an den **Schulvorstand in Bismarckhütte.**

**Die Weihnachtsfeier**

i. d. Schule usw. v. Hptl. Erley in Gahlen b. Wesel. Selbstverlag. 1. Heft, 7. erweiterte Aufl. 1,50 *M.*; 2. Heft, 5. Tausend. 75 Pf. Näheres in No. 45 d. Ztg.

**Modernes Kunstgewerbe!**

**Zeichnen nach der Natur.** Entwickeln des Entwurfes aus der Naturstudie und dessen Ausführung in allen modernen Techniken lehrt **Dora Kalkbrenner,** 574 b/e] **Fiedlerstraße 14 II.**



**BERLIN W.**  
Schillstr. 9

Ideal-

**Seiler - Liegnitz**

**Königl. Ital. u. Grossh. Hess. Hoflieferanten**

**Grösste Pianofortefabrik Ost-Deutschlands**

**43 000 im Gebrauch**

26 Auszeichnungen.

Kgl. Preuß. Staatsmed.

Flügel \* Pianinos \* Harmoniums

**BRESLAU V.** **LONDON W.**

Gartenstr. 48/52

Oxford-Street

**Haben Sie schon Orthograph. Anschauungs-**

**n. Übungstafeln?** z. leicht. u. schnell. Erlern.. Künstlerzeichn., 17,50 *M* auf Pappe, 22,50 *M* Leinw. m. Stab, Begleitschritt: **Kampf gegen das Kreuz des Orth.-Unterrichts. Amelangsche** Lehrmittelhandlg., **Berlin W. 35.**

**Lehrerstelle.**

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist zum 1. April 1911 eine Stelle mit einem **Lehrer** unter 30 Jahren, der die 2. Prüfung bestanden und seiner militärischen Dienstpflicht genügt hat, zu besetzen. Meldungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 22. November d. Js. einzureichen.  
**Loewenberg i/Schl., den 7. November 1910.**  
**Der Magistrat.** [585]

Soeben erschien:

**Was die Heimat sah**

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des **schlesischen Landes** und seiner Hauptstadt von **Richard Müller,**

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in Breslau

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Jedes Heftchen broschiert **40 Pf.**, kartoniert **50 Pf.** — Porto à 10 Pf. 3 Hefte 20 Pf. Porto

**Heft 1**

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaws des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

**Heft 2**

Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiße. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Fackelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtschreibers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzicht und Sigismund rächte.

(Vom Jahre 1242—1420.)

**Heft 3**

Inhalt: Hussitenzeit. Das unterbrochene Turnier. Wie die Breslauer zu Frankenstein ihre große Donnerbüchse verloren. Was zwei Steinkreuze erzählen. Von Heinz Dompnigs, des Breslauer Hauptmanns, Ende. Als zwei Königskinder ins Land kamen. Ein Liebeswerk. Von eines Klosters Ende. Als Hohenzollernwerk in Schlesien begann. Von Herzog Friedrichs Recht und König Ferdinands Gericht. Bürgerfreude und Bürgerleid.

(Vom Jahre 1420—1547.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Ein viertes Heft folgt.

Breslau

**Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

Lehrmittel-Institut

**Steinweg Nachf.**  
**Grotrian**  
**Hof-Pianofortefabrik**

Berlin — London — Hannover — Braunschweig.

Hoflieferanten:  
Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich  
Sr. Majestät des Königs von Bayern  
Sr. Majestät des Königs von Rumänien  
Sr. Majestät des Königs von Schweden  
usw. usw.

Pianos M. 800,— und höher  
Flügel M. 1550,— und höher

Vertreter:  
**Max Bocksch, Breslau,**  
Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.  
Goldene Medaille 1908.

Fernsprecher 7147.

**ES** brennen, schnitzen, malen oder betreiben sonst eine **Liebhaberkunst** so manche, ohne die richtige Bezugsquelle zu wissen. Verlangen Sie sofort Katalog „Hausliche Kunst“ mit 4000 Abbildungen, sowie vollständigen Lehrgang von dem größten Spezialgeschäft: **Chr. Sauerborn's Kunstmagazin, Cöln a/Rh. No. 15.**

**Pianos** in jeder Holz- und Stilart liefert zu mäßigen Preisen die Pianofabrik **Albin Schneider,** Neue Goldbergerstraße 6, Liegnitz. **Schüler und Erwachsene** finden in **Breslau** in Lehrerfamilie freundliche **Pension.** Näheres durch gute **Fr. Schneider,** Nikolaistraße 14 III.

**Hoffmann Pianos**

sind nur **echt**, wenn **direkt** aus meiner **Fabrik** bezogen. **Alte weltbekannte** gesetzlich geschützte **Marke.**  
**Berlin SW. 74, Leipziger Strasse 50** **neben TIETZ**  
Fabrik: **Oranienstrasse 6.** 6 mal mit goldenen usw. Medaillen prämiert. — 20-jährige Garantie. Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungs-erleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.  
**Georg Hoffmann.**

Man beachte die genaue Adresse und Firma: **Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.**

Breslau, 17. November 1910.

Tief erschüttert trat ich aus der schauerlichen, dumpfen Finsternis heraus ins lachende, lustige Sonnenlicht.

Beim Weiterwandern ging mir der „Gefangene von Chillon“ lange nicht aus dem Sinne.

Da zuckte ein Gedanke durch mein Hirn: „Sind die alten, im Dienste ergrauten Invaliden, die da sterben, sobald sie ihre halbhundertjährige Beschäftigung aufgeben, nicht auch solche „Gefangene von Chillon“? Haben sie nicht auch die Ketten liebgewonnen? Sind sie nicht so lange gesund und froh und glücklich, so lange sie im altgewohnten, harten Gleise weiterschreiten?“

Und jetzt stand ich ja im Begriffe, einen solchen „Gefangenen“ aufzusuchen.

Mich überlief es kalt — — ! Ach was! Das ist ja alles doch bloßer Aberglaube! Der alte, brave Stieler, der ist aus hartem Gebirgsholze geschnitzt, der hat das Herz immer auf dem rechten Flecke gehabt, der ist frei von aller krankhaften Sentimentalität, den werde ich ganz gesund und guter Dinge antreffen, der wird sich in seinem Gärtchen und in seinen Waldbergen schon eine gesunde, ablenkende Beschäftigung zurechtstutzen!“

Es war Anfang August, an einem sonnenhellen Tage, als ich nachmittags so gegen sechs Uhr an die Tür des Stielerschen Auszughäuschens anklopfte.

Auf den nächsten Tag traf der Geburtstag der guten Schulumutter, und absichtlich hatte ich meinen Besuch so eingerichtet, daß ich diesen Festtag im Auszughäusel mitfeiern konnte.

Beide saßen bei meiner Ankunft in der Laube des Gärtchens, „Er“ mit der langen Pfeife, „Sie“ in der weißen Haube und mit dem unvermeidlichen Strickstrumpe. Aber — ich erschrak! Welche Veränderung war mit beiden vorgegangen! Geisterhaft sah Papa Stielers Gesicht aus; es kam mir vor, als schauten seine Augen aus einer andern Welt herüber. Und die einstmals so flinke, rundliche, immer fidele und so gern lachende Frau — wie war sie ernst, still und müde geworden! Es schien ein großer Kummer an ihrer Seele zu nagen.

Und so war es auch.

Im Laufe des Spätnachmittags schickte es sich, daß ich ein Weilchen mit ihr allein war. Da rannen ihr die Tränen aus den Augen, sie umfaßte krampfhaft meine Hände, und mit zitternder, erregter Stimme sagte sie: „Ach wie bin ich unglücklich! Ich weiß nicht, was mit meinem Manne werden wird! Seit er nicht mehr in die Schule geht, ist er — so — so — — komisch! Es ist — als — wenns mit seinem — Verstande — —.“ Dabei zeigte sie mit von Tränen erstickter Stimme schüchtern nach der Stirn.

Mein Herz war so ergriffen, daß ich für den Augenblick kein Wort der Erwidrung, des Trostes fand.

Da fuhr sie fort: „Denken Sie, jeden Tag früh um sieben Uhr, zur selben Stunde, zu der er früher in die Schule ging, verläßt er das Haus, und um elf Uhr erst kehrt er zurück! Nachmittags geht er um ein Uhr fort und erst um drei Uhr ist er wieder da. Nur Mittwoch und Sonnabend nachmittags bleibt er bei mir. Und wie sieht er bei seiner Heimkehr immer aus! Durchschwitzt, ermüdet, hungrig, durstig, kurz: ganz entkräftet. Ich mit meinen maroden Beinen kann ihm nicht nachgehen, und einem fremden Menschen mag ich einen solchen Auftrag nicht geben, des Geredes der Leute wegen. Nichts hält ihn zurück. Auf den Knien habe ich ihn gebeten, doch wenigstens an Regen- und Sturmtagen zu Hause zu bleiben oder mir zu sagen, wohin er eigentlich gehe! „Mutter, laß mich, das verstehst Du nicht!“ Das ist das einzige, was er mir erwidert. Dann umarmt und küßt er mich und bittet mich um Verzeihung und sagt, ich solle ihn nur gewähren lassen, es sei beiden zum Heile!“

Innigstes Mitleid durchrieselte mich, und ich versprach der unglücklichen Frau, während meines Hierseins keine Mühe scheuen zu wollen, um dem Geheimnisse auf die Spur zu kommen.

Doch dies war nicht notwendig, denn das Geheimnis kam zu mir, und zwar um Mitternacht.

In meinem einfenstrigen, gemütlich eingerichteten Dachstübchen war ich infolge der Anstrengungen der letzten Tage in festen Schlaf gesunken, als ein Klopfen an die Tür mich aufweckte.

„Erschrecken Sie nicht, ich bins!“

Rasch sprang ich auf und ließ ihn herein, den alten, bleichen, pensionierten Hauptlehrer.

„Das Alter hat wenig Schlaf,“ sagte er, „und es wäre eigentlich auch schade, wenn wir die kurze, schöne Zeit, die wir hier zusammen sind, größtenteils verschlafen wollten. Sie können sich ja nachher zu Hause ausschlafen, und es ist gewiß gescheiter, wenn wir noch eins plaudern. Sie haben mir überhaupt noch so wenig von Ihrer schönen Reise erzählt. Na, mal losgeschossen!“

Und ich erzählte unter anderem meinen Besuch des Schlosses Chillon.

Der Alte wurde nachdenklich.

„Bitte,“ sprach er, „erzählen Sie mir genau diese wunderbare Geschichte, sie interessiert mich. Ich habe zwar auch schon etwas davon läuten gehört, allein zu der Zeit, als ich das Seminar be-

suchte, da wurde uns über derlei merkwürdige Sachen nichts berichtet.“

Am Schlusse meiner Ausführungen mußte ich ihm versprechen, sobald als möglich die Byronsche Dichtung ihm zuzusenden.

„Wissen Sie,“ hub er noch einmal nach kurzem Nachsinnen mit tiefster, hohler Stimme an, „daß diese Geschichte auch auf mich paßt, daß ich auch ein solcher Gefangener von Chillon bin?“

Ich erschrak.

Absichtlich hatte ich nur die nackten Tatsachen erzählt ohne alle Anspielungen und Anzüglichkeiten.

„Ja,“ fuhr er fort, „wenn ich nicht mehr werde Schule halten dürfen, dann ist's mein Tod!“

„Aber, liebster bester Papa Stieler, was reden Sie da für kurioses Zeug! Schon seit vier Monaten gehen Sie nicht mehr in die Schule und sind doch noch fuchsmunter!“

„Lari fari“ machte er — und ging zur Tür.

Er öffnete sie leise und lugte hinaus. Augenscheinlich wollte er sich vergewissern, daß niemand horche.

Dann kam er zurück, setzte sich an den Rand meines Bettes und redete weiter:

„Alle Tage halte ich Schule, wissen Sie wo? Draußen in den Tannengrundfelsen, dort ist mein Klassenzimmer!“

Mich dauerte der arme Greis, dessen Geist sich gewiß in unglückseliger Weise in eine sogenannte „fixe Idee“ verrannt hatte. Allerlei Gedanken jagten mir durch den Kopf, deren jeder durchtränkt war mit der bangen Frage: „Wie ist der Gute zu retten? Wie ist es möglich, ihn von dem täglichen „Schulehalten“ zu heilen?“

Da schoß mir blitzartig eine Idee durchs Hirn.

Schon hatte ich seine Hand umfaßt und sagte:

„Guter Vater Stieler, hören Sie, was ich bald vergessen hätte, Ihnen zu sagen: Heute haben ja im ganzen Gebirge die Ferien angefangen; erst vorhin bin ich durch den Tannengrund gewandert, und da weiß ich ganz genau, daß auch dort die Schule geschlossen worden ist. Sie können also getrost morgen früh daheimbleiben. Und morgen ist ja noch dazu der Geburtstag Ihrer lieben Frau. Da bitte ich Sie, früh um sieben Uhr, wenn sonst der Unterricht beginnt, in mein Zimmer zu kommen. Da wollen wir miteinander besprechen, mit was für Überraschungen wir das geliebte Geburtstagskind zu erfreuen gedenken. Topp, liebster Freund, eingeschlagen!“

Ein paar Augenblicke schaute er tiefnachdenklich drein. Die Ferien schienen ihm allzu unverhofft zu kommen. Aber auf einmal erheiterte sich seine Miene.

„Topp!“ sagte er und schlug herzhaft in die Rechte. „Herzlichen Dank für den freudigen Ferienbericht, und morgen früh bin ich pünktlich zur Stelle. Wir wollen den morgigen Geburtstag zu einem Festtage gestalten; denn meine Frau verdient es.“

Jubelnd faßte ich ihn unter dem Arm: „Kommen Sie, Vater Stieler, ich bin todmüde, mir fallen die Augen zu; übrigens müssen wir beide ordentlich ausschlafen, damit wir morgen zum Festtage etwas Gescheites leisten können!“

Die Morgenstunden des andern Tages gingen leichter vorüber, als ich gedacht hatte. Er wurde zwar so gegen sieben Uhr unruhig, aber er hörte mir doch gar andächtig zu; denn ich erzählte ihm absichtlich allerlei Interessantes aus der schönen Schweiz.

In glücklichem, frohen Geplauder saßen wir im Gartenhäuschen zum Frühstück beieinander und feierten Geburtstag. Mir war das heute besonders auffallend bleiche, immer schweigsamer werdende Wesen des alten Veteranen schon längst aufgefallen.

Da schlug die alte Kuckucksuhr in der Wohnstube elf.

Die Fenster standen offen, und man konnte jeden Schlag und jeden Kuckucksruf ganz deutlich hören.

Da richtete sich plötzlich der Greis in seinem Lehnstuhle auf und rief:

„Jetzt ist die Schule aus!“

Dann fiel er in den Sessel zurück und sein Haupt sank auf die Brust.

Er war tot.

Byrons „Gefangenen von Chillon“ brauchte ich ihm nicht mehr zu senden.

## Rezensionen.

Trowitzschs-Kalender 1911. Geb. 1 M.

Zu Ehren des 200jährigen Bestehens der Firma hat der Kalender ein festliches Gewand angelegt. Sonst ist er in seinem Wesen derselbe geblieben, ein schlichtbürgerliches, kerngesundes Familienbuch ohne moderne Sensationen und pikante Anreizungen. Den hübschen Erzählungen voraus geht eine interessante Skizze „Was in zwei Jahrhunderten geschehen kann“. Viel Sorgfalt ist auch auf die Illustrationen verwendet. In den 85 Jahren seines Bestehens hat

sich der Kalender als guter Hausfreund wohl allenthalben fest eingebürgert.

Im gleichen Verlage erscheint auch der **Dorfkalender** von dem rühmlichst bekannten Praktikus Sohnrey, der seine Aufgabe in ländlichen Kreisen sowohl unterhaltend als vielseitig belehrend meisterhaft zu erfüllen weiß. Auch hier entsprechen gute Illustrationen dem Zweck und Geschmack. Preis nur 50  $\mathcal{F}$ .

**Lorenzen. Kinder vom Lande.** Freie Aufsätze. Leipzig, Wunderlich. 1,60  $\mathcal{M}$ , geb. 2,—  $\mathcal{M}$ . 2. Auflage.

Auf dieses Buch haben wir schon bei seiner 1. Auflage hingewiesen. Es sind wirklich freie Aufsätze: frisch, frei und fröhlich aus dem Leben heraus hingepaudert und frei von dem fatalen Musterstückgeruche. Sie zeigen besser als theoretische Erörterungen, „wies gemacht wird“.

**Dr. Dammann. Die geschlechtliche Aufklärung unserer Jugend.** Leipzig, Verlag: Deutsche Zukunft. 1  $\mathcal{M}$ .

Das Buch will der Belehrung von Eltern und Erziehern dienen; seine ernsten und sachlichen Ausführungen lassen es dazu geeignet erscheinen.

**Joh. Kühnel. Moderner Anschauungsunterricht.** 3. Aufl. 1910. Leipzig, Klinkhardt. 225 S. Geb. 3,20  $\mathcal{M}$ .

**P. Jansch. Zur Theorie und Praxis des modernen Anschauungsunterrichts.** 1909. Osterwieck/Harz, Zickfeld. 150 S. 2,25  $\mathcal{M}$ , geb. 2,80  $\mathcal{M}$ .

**G. Sturm. Lektionen und Entwürfe für den heimatkundlichen Anschauungsunterricht.** 2 Bde. 5. Aufl. 1909. Karlsruhe, Braunsche Hofbuchdruckerei. 246 u. 259 S. Geb. 3 u. 3,40  $\mathcal{M}$ . 12 u. 16 Seiten Zeichnungen.

Die Reformbestrebungen in allen Fächern des Volksschulunterrichts haben auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts eine reiche Literatur hervorgerufen. Dieser Unterricht führte ein klägliches Dasein im Lehrplan, und doch ist er als „Brücke zwischen Elternhaus und Schule, als Grundlage alles folgenden Unterricht“ (Kühnel) sehr wichtig. Bei den beiden zuerst angeführten Büchern gefällt, daß sie sich an das Erreichbare und Mögliche halten, daß sie nicht einen Unterricht mit idealen Schülern und in idealen Verhältnissen darstellen, sondern eigenen Unterricht in gut gefüllten Schulklassen und mit Berücksichtigung des geltenden Lehrplans. Beide Bücher geben zuerst eine Theorie des modernen Anschauungsunterrichts, dann folgen Beispiele aus der Praxis. Das Kühnelsehe Buch (3. Auflage!) ist als eine grundlegende Arbeit zu bezeichnen. Die Sturmischen Lektionen bewegen sich mehr in alten Gleisen und sind in Frage und Antwort abgefaßt, davon die beiden ersten nicht viel wissen wollen. Wertvoll darin sind neben reichlich eingeflochtenen Liedern, Rätseln u. a. die beigegebenen Zeichnungen, die dem Lehrer als Vorbild für seine Wandtafelkizzen dienen sollen.

**Ad. Rude. Quellenlesebuch für den Geschichtsunterricht.** 3. Aufl. 1909. Osterwieck/Harz, Zickfeld. Geb. 3  $\mathcal{M}$ . 236 S.

**Dr. phil. Schmieder. Lektüre zur Geschichte des 19. Jahrhunderts.** (Für die Oberstufe höherer Lehranstalten.) Leipzig, Wunderlich. 1910. 1,80  $\mathcal{M}$ , geb. 2,20  $\mathcal{M}$ . 211 S.

Der Wert der Quellenlestücke für den Geschichtsunterricht ist ja jetzt unbestritten. Es kommt nun darauf an, gute und wohlfeile Sammlungen den Schülern in die Hand zu geben. Beide angeführten Bücher können nach dieser Richtung hin empfohlen werden. Das Rudesche Buch hat sich ja schon längst gut eingeführt, das beweist seine 3. Auflage, und dem andern wünschen wir sie. Die Reichhaltigkeit des ersten geht aus der großen Anzahl der Nummern hervor, 230 an der Zahl. Das zweite Buch enthält gemäß seiner Zweckbestimmung größere zusammenhängende Stücke aus den Werken der besten Geschichtsschreiber, wie z. B. Bismarck, Lamprecht u. a. Noch erwähnt sei, daß das Rudesche Lesebuch den Berndtschen Präparationen für den Geschichtsunterricht (in demselben Verlage) zugrunde liegt.

**Gulbins, Max. Drei geistliche Gesänge für Passionszeit und Bußtag.** Jede Nummer Partitur 80  $\mathcal{F}$ , jede Chorstimme 15  $\mathcal{F}$ . Berlin-Gr.-Lichterfelde, Chr. Fr. Vieweg.

Tiefempfundene, außerordentlich stimmungsvolle Gesänge, die leistungsfähigen Kirchenchören warm empfohlen seien.

**Robert Schumann. Sonntags am Rhein,** op. 36 Nr. 1, und „Der Sänger“ (Goethe) op. 18 für Solo und Chorgesang mit Klavierbegleitung eingerichtet von C. Kühnhold. Ausgabe A für gemischten Chor, Ausgabe B für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor: Partitur 1,20  $\mathcal{M}$ , Stimme 10  $\mathcal{F}$ .

Arrangements pflegen im allgemeinen nicht viel zu taugen. Die vorstehenden müssen wir rundweg ablehnen.

**Karl Sell. Christentum und Weltgeschichte bis zur Reformation.** Teubner, Leipzig. 1910. 113 S. Geh. 1,00  $\mathcal{M}$ , geb. 1,25  $\mathcal{M}$ .

Schon die Aufnahme des Buches in die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ verbürgt einen gediegenen Inhalt. Beim Lesen hat man ein Gefühl der Sicherheit, da man den Ausführungen eines Mannes folgt, der über dem Stoffe steht. Er schildert, wie das Christentum „entstanden und erwachsen ist inmitten und auf Grund der uns bekannten Weltgeschichte, welche Wirkungen es auf sie ausgeübt und welche Rückwirkungen es von ihr empfangen hat.“

Infolge des knappen Raumes muß sich die Darstellung naturgemäß auf die Hervorhebung der wichtigsten Epochen und bedeutendsten Persönlichkeiten beschränken; aber in kurzer, präziser Weise ist diese Aufgabe ohne alle Voreingenommenheit glänzend gelöst. Das Werkchen ist warm zu empfehlen.

**Wilh. Schlichting. Fünf Feststücke für Orgel.** Eigentum und Verlag von W. Schlichting, Münster i/W.

Der Komponist schreibt im Vorwort: „Manche Sätze in diesen Stücken erscheinen vielleicht einigen Spielern im ersten Augenblick etwas klaviermusikmäßig . . .“ — Sie scheinen nicht nur so, sondern sind und bleiben klaviermusikmäßig und sind für Orgel nicht zu gebrauchen, wenigstens nicht im Gottesdienste.

**Plecher. Das Arbeitsprinzip in Volks- und Fortbildungsschule.** 87 S. Geb. 1,60  $\mathcal{M}$ . Leipzig, Wunderlich. 1909.

Ein sehr interessantes Buch, das viel Anregung bietet und das Problem der Arbeitsschule von der Schulstube aus betrachtet.

## Vakanzen.

**Neuhain, Kr. Waldenburg.** 2 kath. Lehrerstellen bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Waldenburg.

**Nauseney, Kr. Neurode.** Kath. Lehrstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

**Saegen, Kr. Strehlen.** Ev. Lehrstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Crummen-dorf, Kr. Sagan.

**Saarau, Kr. Schweidnitz.** Kath. Lehrstelle zum 1. Januar k. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Schweidnitz.

**Kl.-Graben, Kr. Trebnitz.** Ev. Lehrstelle zum 1. Januar k. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Trebnitz.

**Nesselwitz, Kr. Cosel.** Kath. Lehrstelle zum 1. Januar k. J. zu besetzen. Grundgehalt 1400  $\mathcal{M}$ . Freie Familienwohnung.

**Warmunthau, Kr. Cosel.** Kath. Einzellehrstelle bald zu besetzen. Grundgehalt 1400  $\mathcal{M}$ . Freie Familienwohnung.

**Staubendorf, Kr. Leobschütz.** Kath. Einzellehrer- und Organistenstelle bald zu besetzen.

**Friedrichshütte.** 2. ev. Lehrstelle bald zu besetzen.

**Rauschwalde, Kr. Görlitz.** Ev. Lehrstelle bald zu besetzen.

**Radmeritz, Kr. Görlitz.** Ev. Lehrstelle bald zu besetzen.

**Hartmannsdorf, Kr. Lauban.** Ev. Lehrstelle zum 1. Dezember d. J. zu besetzen.

**Nieder-Berbisdorf, Kr. Schönau a/K.** Ev. Kantor- und Lehrstelle zum 1. Januar k. J. zu besetzen. Grundgehalt 1400  $\mathcal{M}$ .

## Briefkasten.

Für herzliche Glückwünsche von nah und fern, ernst und heiter, vielmals Dank! Sie sollen Herz und Glieder stärken. — **Bl. hier.** Sehr willkommen; fein durchgeführt. — **J. hier.** Wissen bis zum letzten Augenblick nicht, ob der Bericht noch unterzubringen ist. — **P. hier.** Sehr dringende Vereinessachen liegen augenblicklich nicht vor. Wir sind deshalb in dieser Nummer mehr literarisch gekommen. — **Frl. Fr.** Also in der 5. Klasse erfolgte auf die Frage: „Woher wußten die heiligen drei Könige, wo das Kind war?“ die prompte Antwort: „Aus dem Adreßbuch.“ Etwas Ähnliches ist sogar einem General-Superintendenten in einer höheren Schule passiert. — **St. in M.** Direkt an das Regiment wenden, wo der Mann gedient hat, und die Lage schildern. Eine erhöhte Veteranenbeihilfe soll ja demnächst in Aussicht stehen. — **Freunde in Lb.** Sehr erfreut über Ihre Anhänglichkeit. Dürften wir aber bitten, jenen anderen Namen mit uns in keinerlei Verbindung zu bringen, wie denn auch wir nicht die geringste Notiz von ihm nehmen. — **Red. Jak. B. in Wzb.** Besten Dank für reichliche Zusendungen und guten Zuspruch. Wollen also später in Berlin noch weiter verhandeln. Hzl. Gruß! — **Cz. in H.** Unsern musikal. Gewährsmännern zugestellt. — **St. in K. B.** Nach Schluß der No. in unsere Hand gekommen. Gesamt-Vorstandssitzung am 17. Dezbr. — **R. S. in W.** Besond. Bestimmungen sind in Schlesien nicht vorhanden. Von einigen Regierungen ist festgesetzt, daß die Temperatur sich zwischen 15—20° C halten muß. Die Regierung zu Koblenz setzt als Mindesttemperatur zu Anfang der Schule 11 $\frac{1}{4}$ ° C fest. — **Mietentschädigung.** Das Hinausgehen über den vom Provinzialrat bestimmten Mietentschädigungssatz ist unstatthaft. — **F. P. in St.** Nach unserer Ansicht ist die Forderung unberechtigt. Erheben Sie Widerspruch.

# Foulard-Seide

v. 95 Pf. ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.

# Möbel.

Wir gewähren bei  
 = Bareinkäufen =  
 den Herren Lehrern  
 = 5% Rabatt. =

## Grösstes Etablissement für Wohnungs- Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. — Besichtigung erbeten. —

# Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[520]

Verlag O. Eulitz, Lissa i/P.

W. Maetschke

## „Selbstdiktierer“

für stille B-schäftigung zur selbständigen Einprägung des grundlegenden Rechtschreibstoffes (60 *℥*).

Dazu Anweisung mit Aufgaben (60 *℥*) und Figurentafeln für die ersten selbständigen Niederschriften. (35 *℥*)

2. Aufl. — D. R. G. M. 334852.

Der „Selbstdiktierer“ gehört zu den Lehrmitteln, welche die Beachtung jedes Schulmannes verdienen. Der einmal angestellte Versuch überzeugt von seiner Brauchbarkeit. Das geistlose Abschreiben bei der stillen Beschäftigung der Unterstufe ist durch den Selbstdiktierer aus der Schule verbannt. Die Sicherheit in der Rechtschreibung wird ungemein gefördert. Dem überaus praktischen Lehrmittel ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Miloslaw. Gürnthl,  
 Kgl. Kreisschulinspektor.

Seltener Vorzug d. direkten Verkaufs.

## Neue Pianinos,

erstklass., prachtvolle, edle Tonfülle, bestes Material, neuester Bau u. Stil. Außerst reell! Vieljähr. Garantie! — 30—40% billiger! — Gefälliges unter P. A. O. Berlin 28.

**Rheinwein**, 1000fach bewährt, weiß 75, 90, 105, 120 *℥*, rot 90, 110, 130 *℥* p. Ltr. Kleinst. Fäss., 20 Ltr., Kisten von 12 Flasch. an. Postkolln mit 4 Sorten frko. 2,80 *℥*.  
 Lehrer J. Schork,  
 Traubenkelterei und Weinversand.  
 Mommenheim, Rhein.

Soeben erschien und durch **Priebatsch's Buchhandlung**, Breslau, zu beziehen:

## Erläuterungen

zu sämtlichen Lesestücken in F. Hirts Deutschem Lesebuch  
 Ausgabe B für die Provinz Schlesien.

Dritter Teil, 6. bis 8. Schuljahr.

Bearbeitet von

Friedrich Helder, Wilhelm Klempin, Walter Nohl  
 und Eduard Schlegel.

Mit 29 Kartenskizzen und 2 Bildern. 468 Seiten.  
 Geb. 6,50 *℥*. Porto 25 *℥*, zweite Zone 50 *℥*.

## Für Weihnachtsaufführungen.

In unserem Verlage ist erschienen:

### Peterle

Märchendichtung in 3 Akten

von

### F. Bertram,

Lehrer in Lauban

Preis 80 *℥*. Porto 5 *℥*.

Der Verfasser, der sich durch seine früher erschienene „Heiroats-annonce“ und anderes auf das vorteilhafteste bekannt gemacht hat, hat mit obigem ein Theaterstück geschaffen, das seines Erfolges bei Volksunterhaltungs-, Märchenabenden und ähnlichen Veranstaltungen sicher sein kann. Roseggerfreunde dürfte es besonders ansprechen.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I.

# J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich  
 Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.

== KATTOWITZ. ==

## Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianola.

[516]

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

**Hilfskasse** des Vereins  
 kath. Lehrer  
 in Königshütte O/S. gewährt  
 Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2 %.

## Zu Kaisers Geburtstag:

„Heil Kaiser und Reich“, patriot. Lied von G. Döring, Op. 56 I für 2- od. 3- od. 4stimmig. Kinderchor a capella à Stimme 10 *℥*.  
 „Festgesang zur Geburtstagsfeier des Landesherrn“ von G. Winter, Op. 19 für 2- od. 3stimmig. Kinderchor a capella oder mit Klavier- (Harmonium-) Begl. Partitur kompl. 1 *℥*, à Stimme 10 *℥*.

## Zur Schul-Entlassungsfeier:

Drei Gesänge („Sei getreu bis in den Tod“; „Wir sind des Herrn“; „Ade, ade, ihr zieht hinaus“) für 2- od. 3stimmig. Kinderchor a capella komp. von G. Winter, Op. 17. Partitur 1 *℥*, à Stimme 10 *℥*.  
 Obige Gesänge zeichnen sich durch ihre einfachen Melodien, sowie leichtfaßliche Harmonisierung aus und sind auch von kleinsten Chören gut ausführbar! Partituren auf Wunsch zur Ansicht. [5]

Zu beziehen durch

J. G. Seeling, Dresden-N. 6, Obergaben 8 d.

## August Dürschmidt

Markneukirchen No. 200.

Fabrik und  
 Versandhaus.

Vorteilhafteste  
 direkte Bezugs-  
 quelle vor-  
 zügl. Musik-  
 instrumente  
 und Saiten  
 f. Schule u.



Haus, Kapellen u. Vereine.

Preisliste frei. — Rabatt. — Garantie.

## Lehrmittel

als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefert schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen. Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.

## Bekannt

durch ihre Güte, Dauerhaftigkeit und  
 Tonfülle sind

## Pianinos

von dem Schwarzb.-Rudolst.'schen Hofl.

## Carl Quandt

Pianofortefabrik Plauen

in **Breslau I** Tel. 10 941

an **Ohlauer Strasse 45.**

Katalog kostenlos, bequeme Teilzahl.

Instrumente auch nach auswirts  
 unter kulanten Bedingungen

leihweise.

Den Herren Lehrern

— Vorzugspreise. —

# Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur. [518]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.  
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telefon 9448.



## Goldene Klassiker- Bibliothek

Sempels Klassiker-Ausgaben  
in vollständig neuer Bearbeitung und Ausstattung  
(Deutsches Verlagshaus Bong & Co.)

**Vorzüge:**

Neueste Bearbeitung \* Umfangreiche Einleitungen  
Ausführliche Biographien \* Erklärende Anmerkungen  
Absolute Korrektheit \* Holzfreies, unvergilbbares  
Papier \* Großer, deutlicher Druck \* Vortrags in  
Kupfergravüre \* Dichterhandschriften \* Gediegene  
Einbände.

Arnim, 2 Bände . . .	M. 4.—	Jean Paul, 3 Bände . . .	M. 6.—
Bürger, 1 Band . . .	2.—	Kleist, 2 Bände . . .	3.50
Chamisso, 1 Band . . .	1.75	Körner, 1 Band . . .	1.75
Chamisso, 2 Bände . . .	3.50	Lenau, 1 Band . . .	2.—
Eichendorff, 2 Bände . . .	3.50	Lessing, 3 Bände . . .	5.—
Fouqué 1 Band . . .	2.50	Ludwig, 2 Bände . . .	3.50
Freiligrath, 2 Bände . . .	4.—	Mörke, 2 Bände . . .	4.—
Goethe, 4 Bände . . .	6.—	Nestroy, 1 Band . . .	2.50
Goethe, 8 Bände . . .	14.—	Novalis, 1 Band . . .	2.—
Grillparzer, 6 Bände . . .	12.—	Raimund, 1 Band . . .	1.75
Grün, 3 Bände . . .	6.—	Reuter, 4 Bände . . .	6.—
Gustow, 4 Bände . . .	8.—	Schiller, 4 Bände . . .	6.—
Hauß, 2 Bände . . .	3.50	Schiller, 8 Bände . . .	14.—
Hebbel, 5 Bände . . .	7.50	Shakespeare, 4 Bände . . .	6.—
Heine, 4 Bände . . .	6.—	Stifter, 3 Bände . . .	5.—
Herder, 3 Bände . . .	6.—	Tief, 2 Bände . . .	4.50
Hervigh, 1 Band . . .	2.—	Uhland, 2 Bände . . .	3.50
Hölderlin, 1 Band . . .	2.50	Wieland, 3 Bände . . .	6.—
Zimmermann, 1 Band . . .	2.—	Zichotte, 4 Bände . . .	8.—

Bei Ankauf von Klassikern bitten wir, sich stets die  
„Goldene Klassiker-Bibliothek“ vorlegen zu lassen.

Wir liefern diese Klassiker ohne Preis-  
erhöhung gegen Monatszahlungen von nur **3 Mk.**

**Priebatsch's Buchhandlung in Breslau**

## Hähners Wannen.

Kaufen Sie keine Wanne



Glänzende Zeugnisse.

haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

**Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.**

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [112 21-23]

## Jugendschriften

Von unserer beliebt gewordenen Sammlung:

**Aus dem deutschen Osten**

erschien soeben Band 7:

# Ein treuer Diener seines Herrn

von Rektor **F. Przibilla**, Zabrze  
mit 2 Abbildungen

Preis geb. 75 *℥*, Porto 10 *℥*

Eine Erzählung aus der Zeit des Rittertums zur Zeit Barbarossas.

Inhalt: Ein trautes Familienleben. — Der Aufbruch. — Im Lande  
Italien. — Ein schwarzer Plan. — Die Rettung des Kaisers. —  
Ein verräterischer Überfall. — Lohn einer Strafe.

Anhang: Vier schlesische Märchen.

**Breslau Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen **verschenken.**



Gr. 24 = 5 L. 22 = 4 L. 20 = 3 L. 18 = 2 L.

völlige Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger  
umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit!  
Niemand versäume diese Gelegenheit! **Paul Alfred Goebel, Düsseldorf.**

## Vervielfältigungsapparat

### Thuringia

vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarb.  
Rundschreiben, Kostenanschläge,  
Einladungen, Noten, Exportfakturen,  
Preislisten usw. 100 scharfe, nicht  
rollende Abzüge, vom Original nicht  
zu unterscheiden. **Gebrauchte  
Stelle sofort wieder benutzbar.**  
Kein Hektograph, tausendfach in  
Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm,  
mit allem Zubehör nur *M* 10.  
1 Jahr Garantie. [468<sup>s</sup>]

Otto Henss Sohn, Weimar 93.

## „Pianino“

prächtiges Instrument mit hervor-  
ragend schönem Ton, sofort äußerst  
billig, auch in einigen Raten zahl-  
bar, verkäuflich. Gefl. Offerten  
unter „Selbstkäufer“ Expedition  
dieses Blattes erbeten. [504 d/f]

## Meyers, Brockhaus

**Lexikon**, alle guten Bücher  
**kauft M. Hannemann,**  
Berlin, Kurfürstenstr. 170.  
Angebote erbeten.

Verh. Koll. s. **2 Bürgen** auf  
400 *M*. Vergünstig. oder zu  
Gegenleistung bereit. Offert. unt.  
H. S. 20 a. d. Exped. d. Ztg.

Außer der gewöhnlichen Beilage  
„Jugendschriften-Warte“ No. 11 liegen  
in dieser Nummer noch **2 Sonder-  
beilagen:**

- aus dem Verlage von Hermann  
**Schroedel, Halle**, einen pädagog.  
Wegweiser für alle Gebiete des  
Unterrichts in Schule und Haus;
- von der Piano-Industrie **Berg &  
Co., Berlin**, über ein Vorzugs-  
Angebot für die gesamte Lehrer-  
schaft Deutschlands.

## Lehrmittel

aller Art

in reicher Auswahl  
stets vorrätig in

**Priebatsch's Buchhandlung**

Breslau I, Ring 58

Lehrmittel-Institut

## Tausende Rancher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr  
bestimmlichen und ge-  
funden Tabak. 1 Za-  
bals = Pfeife um-  
sonst zu 9 Pf. meines  
berühmten Förstertabak f.  
4,25 fr. 9 Pf. Pastorenta-  
tabak u. Pfeife kosten zus. 5 M.  
fr. 9 Pf. Jagd-Canaster m.  
Pfeife M. 6,50 fr. 9 Pf.  
holl. Canaster und Pfeife  
M. 7,50 fr. 9 Pf. Fran-  
furter Canaster m. Pfeife f.  
fr. 10 M., gegen Nachnahme  
bitte angeben, ob nebenstehende  
Gesundheitspfeife oder 1 reich-  
gelohn. Holzpfeife o. eine lange  
Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
(Baden). Fabrik. Weltruf.

Kulante Zahlungsbedingungen.

## Schlesische

### Halb- u. Reinleinen

Bettkörper u. Drell  
bunte u. weisse Bettbezugsstoffe  
Tischtücher u. Servietten  
Handtücher u. Taschentücher  
Dr. Lahmanns Trikotagen  
Herren-, Damen- u.  
Kinderwäsche.

Muster franko gegen franko Rücksendung.  
Versand von *M* 20,— an portofrei.

**M. Bartsch & Co.**  
Goldschmieden, Post: Deutsch-Lissa